

erweiterte Wertung des Wirtschaftswortes; nie vor Krieg waren gegründete Wirtschaftliche Sachverhalte hierfür nötig als Trägerin des reinen Wirtschaftswortes und des Gedankens der Selbsthilfe in mannigfaltiger Form. Der alte Traum der deutschen Gemeinden und Sparzweige von einer eigenen zentralen Kommunalbank ist heute Wirklichkeit geworden. Und es erfüllt uns mit Stolz, daß der Geburtstag der süddeutschen Wirtschaft zugleich auch das Jubiläum des ganzen deutschen Wirtschaftswortes wurde.

Wichtig war dieser Erfolg nur dadurch, daß an der Wiege dieses großen Werkes nicht das Streben nach Gewinn, sondern der Wille zum Gelingen, nicht das Verdienen, sondern die Bereitschaft zum Dienst gegenüber dem schaffenden Menschen stand. Dieser Grundgedanke — inzwischen zum Prinzip des gesamten nationalen Lebens geworden — wird auch die künftige Wirtschaft in Sachen beherrschen und diesem Werk zu der Geltung verhelfen, die ihm bei der nationalsozialistischen Gestaltung der deutschen Volkswirtschaft nach seiner Tradition und nach dem Maß seiner Erfolge zukommt.

Maßnahmen gegen Landflucht der Ärzte

Sicherung der ärztlichen Versorgung auf dem Lande

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Landärztekassen macht Reichsamtleiter Dr. Grote in der „Landärztekassenliste“ Mitteilungen darüber, in welchem Maße die Kasernenärztliche Vereinigung Maßnahmen zur Sicherung der ärztlichen Versorgung auf dem Lande getroffen hat. Schon die Ausgleichskasse für die Zahlung von Kinderbeihilfen wirkte sich im Sinne einer Existenzsicherung für die Landärzte aus. Noch wichtiger sei aber die Verwendung von Mitteln zur Unterstützung von Ärzten in Notstandsgebieten. Die Zulagen seien auf Orte beschränkt, in denen ein Arzt infolge der niedrigen Bevölkerungszahl seine Existenz nicht finden kann. Es gelang auf diese Weise, eine große Zahl von Ärzten nicht nur zu besetzen, sondern auch zu erhalten, die ohne diese Hilfe verwaist geblieben wären.

Im abgelaufenen Jahr erhielten in Baden neun, in Bayern 36, in Westfalen sechs, in Niedersachsen 26, in Ostpreußen 18, in Rheinland 23, in der Saarpfalz 10, in Schlesien 13, in Württemberg 7 und eine ganze Reihe weiterer Kreise namhafte Zuschüsse. Seit ihrem Bestehen hat die Zentrale Ausgleichskasse über eine Million Mark für diesen Zweck an Landärzte in dünnbesetzten Gebieten ausbezahlt. Augenblicklich werden reichlich 300 000 Mark jährlich dafür gezahlt. Nur dadurch konnte die Landflucht der Ärzte verhindert und die ärztliche Versorgung des Landes fortwährend verbessert werden. Boraussetzung bleibt dafür aber auch in der Zukunft, daß der Versicherungsfonds der Landärztekassen auf Volkseigenen beschränkt bleibt, die nicht in der Lage sind, die Arztkosten selbst zu tragen. Bestrebungen, die gesamte Landbevölkerung in die Krankenversicherung einzuzubringen, werden abgelehnt.

32 000 italienische Landarbeiter für Deutschland

Erfolgreicher Landarbeitereinsatz 1933

Mussolini empfing den Präsidenten des faschistischen Landarbeiterverbandes, Angelini, der sich demnach nach Deutschland begibt, um nähere Vereinbarungen über die auch für 1939 geplante Einstellung von 32 000 italienischen Landarbeitern in deutsche landwirtschaftliche Betriebe zu treffen.

Die 1938 erstmals durchgeführte Entsendung von über 31 000 Landarbeitern nach Deutschland sei, wie der Präsident des Landarbeiterverbandes in einem dem Duce abgefassten Bericht hervorhebt, in jeder Hinsicht erfolgreich verlaufen und habe wesentlich dazu beigetragen, das Gefühl kameradschaftlicher Zusammenarbeit und das Sichereswerden der beiden befreundeten Völker immer mehr zu vertiefen. Die Tüchtigkeit, Zähigkeit und Disziplin der italienischen Arbeiter sei sowohl von den deutschen Behörden als auch von den Arbeitgebern bei jeder Gelegenheit anerkannt worden, während bei allen aus Deutschland zurückgeführten Landarbeitern größte Genugung über die ihnen zu teil gewordene Behandlung herrsche sowie über den Geist tiefer und herzlicher Kameradschaft, mit dem das gesamte deutsche Volk sie vom ersten bis zum letzten Tage umgeben habe.

Für jeden Zwischenfall 100 Ausweisungen

Polnische Maßnahme zur Befriedung des Ostgebietes

Im Zusammenhang mit einem Handgranateneinsatz auf ein polnisches Gasthaus in dem Grenzort Schomberg im Ostgebiet, bei dem das Besizersche Paar schwer verletzt wurde, hat das Ratowitzer Woiwodschaftsamt neue Ausweisungen tschechischer Staatsbürger vorgenommen. 100 Tschuschen aus den Kreisen Teschen und Freistadt mußten das polnische Staatsgebiet innerhalb von 24 Stunden verlassen.

Wie von Seiten der polnischen Sicherheitsbehörden verlautet, soll in Zukunft jeder bewaffnete Zwischenfall im Ostgebiet mit der Ausweisung von 100 tschechischen Staatsbürgern geahndet werden. Durch diese Vergeltungsmaßnahme wird eine baldige Beruhigung im Ostgebiet erwartet.

Die Wahrheit darf nicht ans Licht

England unterdrückt neuen Notisfrel der Araber

Der arabische Palästinaauschuss versuchte dieser Tage, in einem erneuten Notisfrel gegen die zunehmenden Uebergriffe von Engländern in Palästina zu protestieren. Die britische Uebersee-Telegraphen-Monopolgesellschaft weigerte sich jedoch, das an die Londoner Regierung gerichtete Telegramm zu befördern.

In dem Telegramm werden Einzelheiten über erregte Grausamkeiten gegen die arabischen Bewohner Palästinas, die sich in den letzten Tagen ereignet hätten, angegeben. So soll in Nazareth eine junge Araberin in das schottische Missionshospital eingeliefert worden sein, die von einigen Engländern, deren unsittliche Anträge sie abgewiesen hätte, blutig gelyncht worden sei. Gleichfalls in Nazareth seien, so heißt es, Frauen aus dem Bade auf die Straße getrieben worden, während in Haifa eine Araberin gequält wurde, weil sie den Ehebruch verweigerte. In Ramalla sollen 50 Araber so schwer mißhandelt worden sein, daß zwei von ihnen ihren Verletzungen erlagen. In Rabdis sollen sechs ermordete Gefangene in das Klubbod geworfen worden sein.

Das Telegramm schildert noch weitere Vorfälle, die im einzelnen anzuzählen sich verbietet, für deren Wahrheit sich aber der arabische Palästinaauschuss verbürgen will.

Daladier in Tunis

Empfang beim Bey von Tunis — Befestigung der Befestigungsanlagen von Westluc

Frankreichs Ministerpräsident Daladier ist an Bord des Kreuzers „Hoch“ im Hafen von Bizerta eingetroffen. Ministerpräsident Daladier begab sich unmittelbar nach der Anschließung in Begleitung des Generalresidenten zu den Befestigungsanlagen von Westluc.

Von dort fuhr Daladier mit seiner Begleitung nach Barbo, etwa vier Kilometer von Tunis entfernt, wo sich das Palais des Bey von Tunis befindet. Der Bey empfing den Ministerpräsidenten, umgeben von seinen Ministern und Generälen, und führte ihn in den Thronsaal, wo Begrüßungserklärungen abgegeben wurden. Daladier betonte dabei, daß die Verbundenheit zwischen Frankreich und Tunis täglich durch die Solidarität der gegenseitigen Dienste und den ständig wachsenden Wohlstand, zu dem sie führten, enger gehalten würde.

Nach dem Empfang beim Bey von Tunis hielt Daladier seinen offiziellen Einzug in die Stadt von Tunis, wo er herzlich von der Bevölkerung begrüßt wurde. Er begab sich zunächst zum Gefallenendenkmal, wo er einen Kranz niederlegte.

Daladier sprach in Tunis

Ministerpräsident Daladier empfing nach der Truppenschau Abordnungen der französischen und tunesischen Bevölkerung und der britischen Kolonien.

Anlässlich des Festens im Hotel Majestic in Tunis hielt der Ministerpräsident nach einer kurzen Ansprache des Generalresidenten Labonne eine durch Rundfunk übertragene Rede, in der er auf die Beweise der Treue und der Loyalität zu Frankreich, die im Laufe der letzten Monate von Tunis, Alger und Marokko bezeugt worden seien, einging und erklärte, daß das Mutterland ebenso fest an ihnen halte wie sie an Frankreich. Er überbrachte ganz Nordafrika den Gruß Frankreichs. Von Tunis aus müsse diese Freundschaftsbotschaft ausgehen, weil Tunis wie Marokko und Marokko eine feste Wehr der französischen Republik darstellten.

Ministerpräsident Daladier hat Dienstag abend Tunis verlassen, um sich nach Gabes zu begeben.

„Italien wird nicht nachgeben“

Italienische Pressekritik an der Reise Daladiers

Im Zusammenhang mit der Reise des französischen Ministerpräsidenten unterbreicht die römische Presse die künstlich geschaffene Atmosphäre, mit der Daladier von der „italienischen Insel“ empfangen worden sei. Welche Gefühle Frankreich in Wirklichkeit für Korsika hege, habe, wie der Direktor der „Tribuna“ betont, die Pariser Presse deutlich genug gezeigt. Die Liebe Frankreichs gelte dem Bräutigam, der strategischen Stellung, dem Flugzeug- und Flottenstützpunkt.

Was Tunis betreffe, so sei ein im „Paris Soir“ erscheinender Artikel außerordentlich aufschlußreich, enthalte er doch die Aufforderung an die französische Regierung, sofort antitalienische Maßnahmen zu ergreifen, um die italienische Bevölkerung zu verfolgen, zu erpressen und auszurotten und so Italiens unersättlichen Rechtsritzel zu vernichten. Wenn aber der französische Regierungschef tatsächlich diese Absichten haben sollte, so würden ihn neue Enttäuschungen erwarten. 130 000 Italiener hätten in Tunis allen Drohungen und Lockungen widerstanden und wüßten, daß ein bewaffnetes, entschlossenes und glaubensvolles Vaterland hinter ihnen stehe. Sie würden im Bewußtsein ihres guten Rechts nicht nachgeben, auch wenn an den Ufern des „mare nostrum“ ebenso wie in Korsika mit dem Säbel gerasfelt würde.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. Januar 1939.

Spruch des Tages

Die Erinnerung ist der Nachkommer der menschlichen Tugend.

Jean Paul

Jubiläen und Gedenktag

5. Januar.

1858: Der Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzki in Mailand gestorben. — 1919: Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei“ (ursprünglicher Name der NSDAP).

Sonne und Mond:

5. Januar: S.-A. 8.10, S.-U. 16.00; M.-U. 7.14, M.-A. 16.03

Die Bewährungsprobe

„Hör mal, Lotte!“ sagte der Vater, der sich sonst durchaus nicht in Haushaltsdingen mischte. „Wie wäre es, wenn du am nächsten Sonntag einmal die Kocherei übernehmen würdest, damit ich mit Mutter endlich den so lange geplanten Vormittags-Waldspaziergang machen könnte. Sonne — Schnee — frische Luft — Mutter hat es nötig — findest du nicht auch?“

Lotte legte den Kopf ein wenig schief, schaute von unten herauf den Vater an und sagte etwas verbucht: „Wenn dir meine Kochkünste genügen, Vater — ausgerechnet am Sonntag — ich weiß nicht recht — so großartig sind sie wirklich noch nicht!“

„Was macht das schon am Eintopfsontag! Da kann man doch nicht viel verderben?“

„Reinst du?“ sie lachte herzlich. „Gerade da kann man alles verderben, da gibt es doch keinen zweiten Topf, der freundlich aussehehn könnte, was am ersten mißlungen ist. Aber natürlich will ich gern, daß Mutter endlich einmal herauskommt mit dir! Nur Mut, es wird schon klappen!“

„Das denke ich auch!“ meinte der Vater schmunzelnd, während die Mutter lächelnd und ein wenig zweifelnd den Plan andrte.

Lotte hatte plötzlich neue Interessen — sie ließ sich das alte Kochbuch von Großmutter geben, das sie besonders liebte, weil es lauter handgeschriebene, selbstausprobierbare Rezepte enthielt, die nur geringer Ergänzung durch moderne Kochvorschriften bedurften, und verlangte schließlich von den Eltern völlig freie Hand für ihren Kochkunstsonntag. Sie ging am Sonntagabend gleich von der Schule aus auf den Markt, kaufte mit hellem Baden und nach langem Zögern die nötigen Gemüse, Kräuter und Gewürze, die mit größter Genauigkeit in dem alten Kochbuch angegeben waren. Während sie sich die alten Gewichtsangaben — Peta und Loth — umgerechnet und schließlich sogar noch beim Fleischer das richtige

Spionagefall verschärft

Der britische Konsul in San Sebastian festgenommen

Im Verfolg der Untersuchungen in der Spionageangelegenheit von Fran haben die nationalspanischen Behörden, wie in London bekannt wird, den britischen Konsul Ernest Golding in San Sebastian mit seiner Frau verhaftet. Die Festnahme erfolgte in Verbindung mit dem seinerzeitigen Fund von nationalspanischen Offizierskopien im Gepäck des britischen Vizekonsuls Goodman.

Die Festnahme Goldings hat in London starkes Aufsehen verursacht, und die spanischenblätter berichten teilweise in größter Aufmerksamkeit hierüber. Die Zeitungen, die die Vorgänge im einzelnen schildern, enthalten sich jedoch bisher jeglicher Stellungnahme. Die „Times“ stellt lediglich fest, daß die Meldungen über die Verhaftung Goldings in den offiziellen Londoner Kreisen größte Ueberraschung ausgelöst hätten.

Zur Verzweiflung getrieben

Die Qual der russischen Arbeiterschaft

Die Agentur Reuters berichtet in einer Meldung aus Moskau, daß die Verordnung der sowjetrussischen Regierung zur Einführung einer verstärkten Inhomatistischen Ueberwachung der Arbeit und des entsprechenden Strafsystems unter den Arbeitern scharfe Proteste herbeigeführt habe, die in vielen Orten sogar den Charakter einer regelrechten Revolte angenommen hätten, bei denen die GPU habe einschreiten müssen. In Woroneje hätten sich blutige Unruhen zugetragen, bei denen es 7 Tote und 22 Verletzte gegeben habe. In Sibirien zählte man 48 Tote und 35 Verletzte und im Gebiet von Turmanak 9 Tote, außerdem Verletzte.

Eine zweite Journalmeldung aus Moskau besagt, daß durch das Militärgericht in Tschita an der mandchurischen Grenze 11 Beamte der GPU wegen Auslieferung militärischer Geheimnisse und gegenrevolutionärer Tätigkeit zum Tode verurteilt worden seien.

Ministerium fördert Umkürzler

Auffeherregende Berichte für den Kongreß in Washington

Den beiden Kongreßhäusern der Vereinigten Staaten ging ein wichtiger und auffeherregender Auskühbericht zu. Der Senatsauschuß, der die Ausgaben für die Wahlkampagne unterfuchte, erklärte in seinem Bericht an den Bundes Senat, daß in verschiedenen Bundesstaaten Rot-Hilfegelder für politische Zwecke verwendet worden seien. Der Bericht enthält zwar keine besondere Kritik an dem bläserigen Leiter des Bundesbüros für produktive Arbeitslosenfürsorge, Harry Hopkins, einer unrichtigen Persönlichkeit, die kürzlich zum Handelsminister ernannt wurde, verlangt aber gegenüberliche Maßnahmen, um weitere derartige Verträge in den Bundesstaaten unmöglich zu machen.

Dem Abgeordnetenhause ging ferner ein Bericht des bekannten Dies-Auskühbes zu, in dem erklärt wird, daß das Arbeitsministerium für einen großen Teil der „umkürzlerischen Spionagebestätigung und Agitation“ in den Vereinigten Staaten verantwortlich sei.

Der Vorsitzende des Außenaukühbes des Senates, Pittman, der sich kürzlich bei einer unpassenden Gelegenheit bemerkbar machte, kündigte, „Associated Press“ zufolge, eine — in diesem Zusammenhang vielsagende — völlige Ueberprüfung der die Beziehungen Amerikas zu anderen Ländern betreffenden Gesetze an. Er erklärte, daß unter den Vorlagen, die demnächst dem Kongreß zugehen werden, sich auch Vorschläge befinden, die das Verbot des Verkaufes von Kriegsmaterialien nach Japan beschränken. Dadurch würde eine völlige Prüfung aller damit zusammenhängenden Fragen seitens des Außenaukühbes notwendig werden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. Januar 1939.

Spruch des Tages

Die Erinnerung ist der Nachkommer der menschlichen Tugend.

Jean Paul

Jubiläen und Gedenktag

5. Januar.

1858: Der Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzki in Mailand gestorben. — 1919: Gründung der „Deutschen Arbeiterpartei“ (ursprünglicher Name der NSDAP).

Sonne und Mond:

5. Januar: S.-A. 8.10, S.-U. 16.00; M.-U. 7.14, M.-A. 16.03

Die Bewährungsprobe

„Hör mal, Lotte!“ sagte der Vater, der sich sonst durchaus nicht in Haushaltsdingen mischte. „Wie wäre es, wenn du am nächsten Sonntag einmal die Kocherei übernehmen würdest, damit ich mit Mutter endlich den so lange geplanten Vormittags-Waldspaziergang machen könnte. Sonne — Schnee — frische Luft — Mutter hat es nötig — findest du nicht auch?“

Lotte legte den Kopf ein wenig schief, schaute von unten herauf den Vater an und sagte etwas verbucht: „Wenn dir meine Kochkünste genügen, Vater — ausgerechnet am Sonntag — ich weiß nicht recht — so großartig sind sie wirklich noch nicht!“

„Was macht das schon am Eintopfsontag! Da kann man doch nicht viel verderben?“

„Reinst du?“ sie lachte herzlich. „Gerade da kann man alles verderben, da gibt es doch keinen zweiten Topf, der freundlich aussehehn könnte, was am ersten mißlungen ist. Aber natürlich will ich gern, daß Mutter endlich einmal herauskommt mit dir! Nur Mut, es wird schon klappen!“

„Das denke ich auch!“ meinte der Vater schmunzelnd, während die Mutter lächelnd und ein wenig zweifelnd den Plan andrte.

Lotte hatte plötzlich neue Interessen — sie ließ sich das alte Kochbuch von Großmutter geben, das sie besonders liebte, weil es lauter handgeschriebene, selbstausprobierbare Rezepte enthielt, die nur geringer Ergänzung durch moderne Kochvorschriften bedurften, und verlangte schließlich von den Eltern völlig freie Hand für ihren Kochkunstsonntag. Sie ging am Sonntagabend gleich von der Schule aus auf den Markt, kaufte mit hellem Baden und nach langem Zögern die nötigen Gemüse, Kräuter und Gewürze, die mit größter Genauigkeit in dem alten Kochbuch angegeben waren. Während sie sich die alten Gewichtsangaben — Peta und Loth — umgerechnet und schließlich sogar noch beim Fleischer das richtige

Stua freier für den Eintopf der lang vergangenen Zeit erlauben.

Und dann stand sie schließlich mit heißem Kopf und Mutter's großer Rückenbürste am Herd, „schmelzte und löschte“, rührte und dampfte, und ließ den ein unsichtbares Fragezeichen tragenden Handbertopf vorchriftsmäßig zwei Stunden lang „selbst kochen“.

Mit frischen, leuchtenden Augen kamen Vater und Mutter vom Spaziergang heim — bereit, auch das seltsamste Sonntagsgessen mit Humor zu genießen, und stauten schon beim Eintritt in die Wohnung über die köstlichen Düfte, die ihnen aus der Küche entgegenströmten.

Auf dem schon gedeckten Tisch, der mit frischem Tannengrün und biden Tannenzapfen festlich geschmückt war, und auf dem sogar das Festgeschir aus Mutter's Porzellanschrank prangte, lag bei jedem Gedeck eine reizende, selbstgezeichnete Menikarte, auf der gewissenhaft und mit wichtiger Illustration alle die Köstlichkeiten verzeichnet waren, die im Eintopf friedlich miteinander gedrupelt hatten.

Koll Spannung führten Vater und Mutter den ersten Böffel zum Munde. Eine Zeitlang herrschte fast feierliches Schweigen am Tisch. Dann unterbrach Vater die erwartungsvolle Stille: „Respekt, Lotte! Ein solches Sonntagsgessen. Als ob alles, was gut und würzig schmeckt, sich zusammengefunden hätte. Mutter, das dir die Menikarte auf und nimm sie gleich mit in dein Kochbuch! Den „Lotte-Eintopf“ muß es bei uns öfter geben!“

Das war Lottes erstes Haushaltseramen. Befanden mit vollem Erfolg! D. V.

8. Januar erster Eintopf im neuen Jahr. Die Tischgemeinschaft des deutschen Volkes, wie sie die Eintopfsontage des W.D. darstellen, ist längst darüber hinausgewachsen, nur eine Angelegenheit des Gebens und Sammelns zu sein. Wer sich mit einem Gelbfuß an diesem Tage lockt und trotzdem sein reicheres Sonntagsgemälde einnimmt, hat den Sinn des Tages nicht verstanden. Der Eintopfsontag will keine „Almosen“, er will ein Belanntnis. Er fordert den Verzicht um der Gemeinschaft willen. Er fordert, daß es jedem durch eine sichtbare Einschränkung an diesem Tage besonders bewußt werde, Glied des Ganzen zu sein. Wir begannen ein neues Jahr. Es soll fortgehen, was die vergangenen Jahre aufgebaut haben. Es soll weiter aufwärts führen. Es soll auch die Gemeinschaft unseres Volkes immer mehr vertiefen. Deshalb soll der erste Eintopfsontag im neuen Jahr besonders stark das Miteinander-Füreinander zeigen. Wer wollte da befehligen?

75-Jahr-Feier der Kriegseramerdienst Wilsdruff im RE.-Reichstriegebund. Sonntag den 15. Januar feiert einer unserer ersten und stärksten Wilsdruffer Vereine, die Kriegseramerdienst, das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens. Die 75 Jahre vollendeten sich zwar bereits Mitte vorigen Jahres, aber da herrschte die Maul- und Klauenleude, dann ließ die außenpolitische Lage keine größeren Festlichkeiten zu und schließ-

Tagesgespräch

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist den Menschen geschenkt worden. Auch die Erhebung eines Volkes wird nicht leicht im Weltlicht, auch sie ist innerlich errungen worden. Adolf Hitler.

Gesteigerter Verkehr

Jahresberichte der deutschen Verkehrsunternehmen Die Leistungen auf dem Gebiete des Verkehrs waren, wie die Berichte der am Verkehr beteiligten großen Unternehmen aufweisen, im vergangenen Jahre gewaltig und zeugen von dem großen Aufstiege, den das Verkehrsweesen und das deutsche Wirtschaftsweesen im Jahre 1938 zu verzeichnen hatten.

Größerer Reichsbahnverkehr gegenüber 1937

Die beiden weltgeschichtlichen Ereignisse 1938, die Eingliederung der Tschechien und des Sudetenlandes in den Verband des Deutschen Reiches, haben der Entwicklung der deutschen Reichsbahn im Jahre 1938 weitgehend das Gepräge gegeben. Auch der schließliche Ausbau der deutschen Westbahnstrecken stellte die Reichsbahn vor einzigartige Aufgaben, die nur unter Anspannung aller Kräfte gemeistert werden können. Im Altreich lagen die Verkehrs- und Betriebsleistungen der Reichsbahn auch im Jahre 1938 über denen des Vorjahres. Beispielsweise haben sich im Reichsverkehr die Personenzahlleistungen gegenüber 1937 um rund 8 v. H. und im Güterverkehr die Tarifsonnenkilometer um rund 11 v. H. erhöht. Im Personen- und Güterverkehr konnte 1938 im Altreich mit einer Zunahme von rund 1200 Mill. WM. gerechnet werden, das sind rund 55 v. H. mehr als 1937. Der Güterverkehr brachte eine Steigerung um rund 6 v. H. Nicht entsetzlich gestiegen sind die Entfernungen, das hat seinen Grund einmal in den allgemeinen Tarifsenkungen in den Kriegsjahren und den vielfältigen Abnahmemaßnahmen, die die Reichsbahn in Erfüllung ihrer gemeinwirtschaftlichen Aufgaben durchgeführt hat, zum anderen in der Verkehrsumschichtung, die den Kraftwagen immer mehr zum Beförderungsmittel für die Passagiere werden läßt. Wie bereits im Vorjahr, werden auch diesmal die Mehrerträge durch die gegenüber dem vorigen Jahr wesentlich erhöhte Mehraufwendungen verzehrt.

Der deutschen Wirtschaft sind 1938 insgesamt rund 1,7 Milliarden WM für Beschaffungen, Lieferungen und sonstige Arbeitsaufträge zugeflossen. Dieser Betrag wies sich in den kommenden Jahren durch die Eingliederung der Ostmark- und der Sudetenlandbahnen noch erheblich erhöhen. Für die großen Aufgaben, die die Reichsbahn in den kommenden Jahren zu erfüllen hat, wird es nötig sein, wie es in dem Bericht heißt, den Kapitalmarkt in Anspruch zu nehmen, da die großen Vorhaben nicht allein aus eigenen Mitteln finanziert werden können.

Wichtiger Gewinn an Seeverkehrsstraßen

Das Reichsverkehrsministerium gibt einen Jahresüberblick über die verkehrspolitischen Maßnahmen auf dem Gebiete des Wasserstraßen- und Seeverkehrs sowie des Kraftverkehrs. Als das hervorragendste Ereignis des Jahres 1938 wird die Inbetriebnahme des Mittelatlantikanals bezeichnet. Das Jahr 1938 hat ferner der deutschen Binnenverkehr eine wichtige Gewinn an Seeverkehrsstraßen gebracht, das durch die Gebietsveränderungen ein namhafter Teil des Donauschiffahrtsweges (350 Kilometer), ein erheblicher Teil der Elbe mit wichtigen Nebenflüssen und schließlich das ganze Oderstromgebiet zum deutschen Verkehrsnetz getreten sind.

Bei der deutschen Seeschifffahrt stieg allgemein der Anteil der deutschen Flagge an den Transporten von und nach Deutschland. Zum erstenmal seit 1932 hat die deutsche Handelsflotte tonnungsgemäß die Viermillionengrenze überschritten.

Beim Kraft- und Straßenverkehr wird darauf hingewiesen, daß die Gesamtzahl aller Kraftfahrzeuge ohne Oesterreich und Sudetenland von 2,95 Millionen auf 3,37 Millionen gestiegen ist. Die Motorisierung des Verkehrs in Oesterreich und im Sudetenland, die gegenüber dem Altreich noch weit zurückliegt, bedarf härtester Förderung.

Anwachsender Verkehr auf der Autobahn

Auch über die Leistungen der Reichsautobahnen liegt ein Geschäftsbericht für das Jahr 1938 vor. 3082 Kilometer Reichsautobahnen stehen dem öffentlichen Verkehr bereits zur Verfügung. Weitere 1450 Kilometer waren 1938 im Bau. Zu erwähnen ist, daß im Jahre 1938 der erste Reichsautobahnstrecke, der Engelbergerstunnel, zwischen Smitzgrün und Heilbrunn dem Verkehr übergeben wurde.

Es war ein hartes Anzeichen des Verkehrs zu verzeichnen, daß in der Reichsautobahn in der Nähe von Köln auf der Reichsautobahn im Juli 1938 täglich durchschnittlich 9000 Fahrzeuge und an verschiedenen Stellen im Reich am Wochenende sogar 15 000 bis 18 000 Fahrzeuge innerhalb von 24 Stunden gezählt. Auf der Strecke Leipzig-München ist der Verkehr im ersten Halbjahre 1938 gegenüber dem Vorjahr um mehr als 60 v. H. gestiegen.

Englische Presse macht in „Sensation“

Deutsche Flottenforderungen berechtigt - Freundschaftliche Verhandlungen in London

In der ausländischen Presse sind die deutsch-englischen Flottenverhandlungen zum Anlaß für unzählige politische und marine-technische Mutmaßungen gemacht worden, die von keiner Sachkenntnis getrieben sind. Die Verhandlungen werden zur Zeit in London zwischen deutschen und englischen Marinefachverständigen geführt und beziehen sich auf die Höhe der U-Boot-Tonnage Deutschlands innerhalb der 35 Prozent der Gesamttonnage der deutschen Kriegsmarine gegenüber der britischen Marine und zweitens auf den Bau von 10 000-Tonnen-Kreuzern mit 20,3-Zentimeter-Geschützen. Eine amtliche Mitteilung steht noch bevor.

Einige englische Blätter haben nun davon gefaselt, daß durch die Forderungen, die Deutschland in den schwebenden Verhandlungen stelle, eine Bedrohung der englischen Seeinteressen im Mittelmeer erfolge, und daß die Hoffnungen, die man seinerzeit an das deutsch-englische Flottenabkommen geknüpft habe, durch die deutschen Forderungen zerstört würden.

Im „Daily Telegraph“ findet man sogar die fernsinnige Behauptung, daß Deutschland durch den Bau neuer Typen von U-Booten die englischen Schiffsabteilungen in der Nordsee, im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer zu bedrohen beabsichtige. Auch gewisse französische Zeitungen behaupten, daß der Bau neuer deutscher U-Boote das Ziel verfolge, zusammen mit der italienischen U-Boot-Flotte die englischen Interessen im Mittelmeer zu bedrohen. Ein französisches Blatt sieht einen neuen Nahrungswertlauf voraus, und ein englisches Blatt meint, daß England nunmehr einen beschleunigten Bau von Zerstörern durchführen müsse.

Die englischen und französischen Pressemeldungen sind ein neues Störungsmoment, besonders im Hinblick auf die bevorstehende Reise Chamberlains nach Rom. Die Londoner Verhandlungen sind keineswegs eine Sensation, denn Deutschland hat in den deutsch-englischen Verhandlungen nur Forderungen gestellt, zu denen ihm ein voller Rechtsanspruch aus dem Flottenabkommen von 1935 sowie dem Zusatzabkommen von 1937 zur Seite steht.

Die deutschen Forderungen richten sich gegen keinen Staat, sie dienen nur den Interessen der deutschen Landesverteidigung und Seegerettung. Der deutsche Rechtsanspruch fußt darauf, daß Deutschland nach dem Abkommen von 1935 das Recht hat, U-Boote bis zu 100 v. H. der britischen Tonnage zu bauen, ohne jedoch dabei 35 v. H. der Gesamttonnage der Kriegsmarine des britischen Reiches zu überschreiten. Deutschland hat sich in dem Abkommen von 1935 verpflichtet, über 45 v. H. der U-Boot-Tonnage innerhalb der 35 v. H. der Gesamttonnage nicht hinauszugehen.

Es war aber zwischen Deutschland und England vereinbart worden, daß, wenn Deutschland gewilligt sei, seine U-Boot-Tonnage zu erhöhen, freundschaftliche Verhandlungen mit England darüber geführt werden sollten.

Deutschland hatte auch zunächst darauf verzichtet, von den geplanten 10 000-Tonnen-Kreuzern den vierten und fünften zu bauen. Nachdem nunmehr aber zwingende Gründe vorliegen, ist England zu freundschaftlichen Verhandlungen über eine Erhöhung der deutschen U-Boot-Tonnage und den Bau eines vierten oder fünften 10 000-Tonnen-Kreuzers eingeladen worden. Die englische Regierung ist dieser Einladung gefolgt. Die Entscheidung, die Deutschland trifft, wird der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Londoner „Rebellen“ gaben nach

Chamberlain deckt Gore-Bellisha. — Ueberraschendes Ende der Londoner Kabinetts-„Revolte“.

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat dem Kriegsminister Gore-Bellisha sein Vertrauen ausgesprochen und erklärt, daß er über die Kritik an einem Mann, der seine Aufgabe mit solcher Energie durchführe, sehr erstaunt sei. Damit hat die sogenannte Londoner Kabinetts-„revolte“ ein schnelles Ende gefunden. Denn vier von den fünf jüngeren Ministern des Londoner Kabinetts haben nunmehr dem Ministerpräsidenten ihr Bedauern über die Vorfälle ausgedrückt und erklärt, daß sie ihre Kritik nicht aufrecht erhielten. Der einzige Unversöhnliche ist der Unterstaatssekretär Hudson. Sein Verbleiben im Kabinetts erscheint zweifelhaft.

Der Sarg in der Downingstreet

Seltene Arbeitslosen demonstration in London

In der Downingstreet in London, vor dem Hause des britischen Premierministers, kam es zu einer aufsehenerregenden Demonstration. Eine größere Menge von Arbeitslosen vertriebte, einen schwarzen Sarg, der in weißer Farbe eine weithin sichtbare Aufschrift trug, in das Haus des Premierministers zu tragen. Im Sarg lag ein zusammengerollter Regenmantel.

Trotz mehrfachen Läutens wurde den Arbeitslosen im Hause des Premierministers nicht geöffnet. Inzwischen wurde die Polizei herbeigerufen. Zwischen den Polizisten und den Arbeitslosen entbrannte nun ein harter Kampf um den Sarg. Erst nach einem längeren Kampf gelang es der Polizei, der immer zahlreicher werdenden Menge von Arbeitslosen den Sarg zu entreißen. Die Polizei lud daraufhin den Sarg wieder auf den bereitstehenden Kraftwagen auf. Kaum war dies geschehen, als die Arbeitslosen den Kraftwagen stürmten und den Sarg wieder abgaben, worauf die Polizei den Sarg wieder ihrerseits von neuem den Arbeitslosen entriß.

Schließlich wurde von einer Abordnung der Demonstranten im Hause des Premierministers ein Brief abgegeben, in dem es hieß, daß dieser Sarg symbolisch für den Zustand der britischen Wirtschaft und für das Schicksal der Männer, Frauen und Kinder sei, die vom Hunger in das Grab gerrieben worden seien. Vor allen Dingen wird darauf hingewiesen, daß trotz aller drückender Notstände und wiederholter Forderungen in Großbritannien noch immer keine Winterhilfe für die Arbeitslosen gezahlt werde.

Roter Kreuzer in Gibraltar interniert

Rücktransport der Piratenschatz nach Valencia?

Das englische Kreuzerbüro meldet aus Gibraltar, es stehe „fest endgültig“ fest, daß der spanische Zerstörer „Jose Luis Diaz“ und seine Mannschaft als Vorsichtsmaßnahme interniert werden würden. Auf einer amtlichen Mitteilung sei allerdings nicht zu rechnen, doch beginne man bereits, die Munition von Bord zu schaffen.

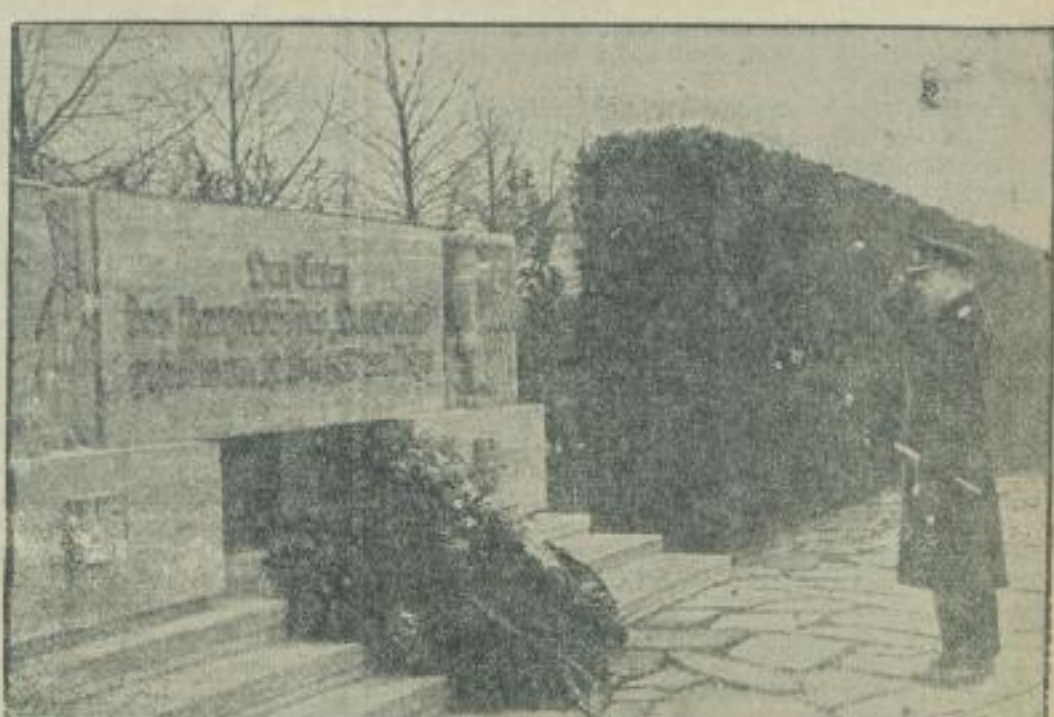
Wie verlautet, so schreibt Kreuzer weiter, werde aber die Mannschaft in Kürze freigelassen und an Bord eines britischen Zerstörers nach Almeria oder Valencia gebracht werden.



Dalabiers Besuch auf Korsika. Links: Der französische Ministerpräsident, der mit großen Ovationen auf der Insel empfangen wurde, führt die Schönheitkönigin von Korsika. — Rechts: Der herzliche Empfang Dalabiers in Bastia. (Bildtelegramm Weltbild-Wagenborg.)



Auch in Wien sind jetzt die grauen Glücksmänner. Zum erstenmal sah man in diesen Tagen auch im Stadtgebiet von Wien die grauen Glücksmänner, wo ihre Kasse gleich in den ersten Tagen schon sehr begehrt waren. (Weltbild-Wagenborg - R.)



Das nationale Spanien ehrte die Gefallenen der „Deutschland“ waren, einen Kranz. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Benedek, legte diesen Kranz jetzt am Denkmal der „Deutschland“ in Wilhelmshaven nieder. (Weltbild-Wagenborg-R.)

Neht oder Talmudvorlesung?

Mischpogebrauch soll Gesetzesübertretung rechtfertigen
Dienstag nachmittag hatten sich der Onkel und die Tante des jüdischen Mordmörders Herschel Grünspan vor dem Pariser Appellationsgericht zu verantworten. Das Gericht hatte seine Urteilsentscheidung um acht Tage verschoben. Die beiden Juden wiederholten vor dem Gericht die Angaben, die sie bereits vor der Strafkammer in der ersten Instanz gemacht hatten, und versuchten, ihre Gesetzesübertretung durch die Verpflichtung ihrer Mischpogehilfe zu rechtfertigen, die da besagt, sie dürften keine Rassen-genossen — sei er auch mit dem größten Verbrechen beladen — auf der Straße liegenlassen.

Der Verteidiger de Moro-Giofferi kam in seinem Plädoyer ausführlich auf die Frage des Aktrechtes in Frankreich zu sprechen.

Zur Ausschaltung der Juden

Verordnung des Reichstreuhänders der Arbeit

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsbereich Sachhen hat auf Grund von § 19, Absatz 2, des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in Verbindung mit §§ 1 und 4 der Zweiten Durchführungsverordnung zu der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 14. Dezember 1938 (RGBl. I, S. 1902) folgendes verfügt:
Die in § 4 der Verordnung vom 14. Dezember 1938 vorgezeichnete Angelegenheit beim Reichstreuhänder der Arbeit hat unzulässig, spätestens jedoch bis zum 20. Januar 1939, zu erfolgen. Diese Angelegenheiten sind mit schriftlich einzureichenden und müssen folgende Angaben enthalten: 1. Name und Tätigkeitsbereich der bisherigen jüdischen Betriebsleiter und der etwaigen jüdischen Stellvertreter des Betriebsleiters; 2. Namen und Tätigkeitsbereiche der im Betrieb vorhandenen leitenden Persönlichkeiten früherer Abteilungen (Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer, Prokuristen usw.).

Die Entscheidung über Auswahl und Bestellung arischer Betriebsleiter bleibt ausschließlich mit vorbehalten. Eigenmächtige Einsetzung eines arischen Betriebsleiters ist nichtig und ebenso strafbar wie jede andere Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung.

Rassenpolitik Grundelement der nationalen Einheit

Entschließung des Nationalrates der faschistischen Partei

Der Nationalrat der faschistischen Partei hat einer Entschließung zugestimmt, die Mussolini durch Parteisekretär Starace unterbreitet worden ist. Hierin wird vor allem die große politische Bedeutung der Rückkehr der Auslandsitaliener in die Heimat hervorgehoben, „was der sicherste Beweis für den Stolz der Italiener ist, dem Italien Mussolinis anzugehört“. Weiterhin unterstreicht die Entschließung, daß die vom italienischen Volk mit größtem Verständnis aufgenommene Rassenpolitik eines der Grundelemente der erneuerten nationalen Einheit und des imperialen Bewußtseins bilde.

Die römische Presse unterstreicht die Bedeutung der Entschließung und weist darauf hin, daß die Tagung mit dem Jahrestag der geschichtlichen Rede zusammenfalle, mit der Mussolini vor vierzehn Jahren der faschistischen Idee endgültig zum siegreichen Durchbruch verhalf.

Volksverräter vor Gericht

Der Schriftsteller Ernst Kiesel unter Hochverratsanklage

Vor dem I. Senat des Volksgerichtshofs in Berlin beginnt ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen den Schriftsteller Ernst Kiesel und zwei weitere Angeklagte. Kiesel, ein früherer Volksschullehrer, war bereits bei der Ausrufung der Aäterepublik in München in den Jahren 1918 und 1919 führend beteiligt und wurde deshalb schon damals wegen Hochverrats verurteilt. Auch in der folgenden Zeit gehörte er linksgerichteten Parteien an und gab etwa seit dem Jahre 1926 die Zeitschrift „Widerstand“ heraus.

Schon lange vor 1933 trat er in Gegensatz zum Nationalsozialismus und bekämpfte auch nach der Machtübernahme bis zu seiner Festnahme die politischen und wirtschaftlichen Ziele des nationalsozialistischen Staates in heftiger Weise, wobei er die führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches in abfälliger Weise beschimpfte.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mars Mägander

22)

Wie oft hatte sie ihm das schon gesagt! Und nun war er hier in eine Situation hineingeplatzt, die den Anschein ergab, als wollte die hübsche Frau dieses Haus nie mehr für ganz verlassen.

Der Fuß wurde untersucht. Er sah immer noch schlimm aus. Es war nicht daran zu denken, daß Christl so bald wieder fröhlich und leichtsinnig durch die schöne Welt laufen konnte.

„Wann darf ich aufstehen?“
„Geduld, liebe gnädige Frau, Geduld! Sie werden sich dieser letzten Jugend schon noch eine Weile besleißigen müssen.“

„Ich hab aber keine Geduld mehr.“ Christl lehnte sich gegen das Schicksal auf. Es war schlimm, hier so Tag um Tag liegen zu müssen; wenn draußen die Winter Sonne glitzerte auf den Schnee schien.

Man wurde so entsetzlich unfrei und Dingen ausgeliefert, die an Tragweite vorläufig noch gar nicht zu übersehen waren. Und da predigte dieser Doktor Geduld, Geduld!

Das hübsche Stubenmädchen kam herein, um dem Arzt beim Verband zu helfen. Sie hatte sehr geschickte Hände. Nur heute schien sie nicht ganz bei der Sache zu sein. Es sah aus, als hätte sie geweint.

Als der Arzt gegangen war, ließ sich Christl das Mädchen noch einmal kommen.

„Ach, bitte, Liesel, bringen Sie mir doch frisches Wasser für meine Blumen!“
Und als die schöne Nase mit dem Blumenstrauß wieder auf dem kleinen Tisch am Lager stand, sah Christl dem jungen Ding fest in die verwirnten Augen:

„Was hast denn, Liesel?“

Jüdischer Gannertrieb

„Konsulatssekretär“ Rubinberg muß Farbe bekennen

In der tollen Schwindelaffäre des aus Deutschland flammenden Juden Lipowegli, der in betrügerischer Weise sein aus Deutschland nach Dänemark verschobenes Vermögen weiter nach Belgien schmuggeln lassen wollte, ist jetzt, wie aus Kopenhagen berichtet wird, eine für seinen Helfershelfer Rubinberg recht peinliche Feststellung gemacht worden. Rubinberg wurde bei seiner Festnahme durch Kopenhagener Kriminalbeamte in dem Augenblick, als er mit teils aus Berlin mitgebrachten, teils hier von der Schwester Lipoweglis übernommenen Geldern und Wertpapieren ins Ausland abreisen wollte, im Besitz eines Kurierpasses betrogen, der ihn als Sekretär am rumänischen Konsulat in Antwerpen auswies. Die Kgl. Rumänische Gesandtschaft in Kopenhagen teilt jetzt mit, daß Rubinberg keinerlei Verbindung mit der rumänischen Diplomatie habe und der Gesandtschaft ebenso wie dem Konsulat in Antwerpen völlig unbekannt sei. Durch diese Feststellungen werden die Behauptungen Rubinbergs, daß sein Dienstaß von dem Generalkonsulat in Brüssel ausgestellt sei, als gemeine Lüge gekennzeichnet.

Rubinberg hatte sich bei dem ersten richterlichen Verhör sogar erdreht, unter Verneinung auf „seine Stellung“ seine Freilassung zu fordern, weil eine Verhaftung „ja seiner Karriere schaden könnte und seine Gefährlichkeit für seinen Freund Lipowegli seiner Meinung nach den dänischen Staat doch gar nicht schädigt“. Aber sein falschgläubiger Appell an ein völlig unangebrachtes Mitleid mit einer „armen, landflüchtigen Familie“, deren Besitz allein aus Schmutz und Dreck die erkleckliche Summe von 80.000 Kronen ausmachte, verhinderte erfruchtenerweise nicht, daß Rubinberg in Untersuchungshaft gesperrt wurde, da, wie der Polizeianwalt meinte, zu befürchten wäre, daß er sich sonst der Verantwortung entziehen würde.

Über 100 Schiffe verloren

Folgeschwerer Sturm über dem Schwarzen Meer

In der türkischen Küste des Schwarzen Meeres toben urfanartige Schneestürme, die unvermindert anhalten. Seit 30 Jahren ist ein solcher Sturm im Schwarzen Meer nicht mehr erlebt worden. Zehn türkische und zwei griechische Dampfer wurden in der offenen See des Schwarzmeeres vom Anker gerissen und an das Ufer getrieben, wo sie strandeten.

Der türkische Kohlendampfer „Millet“ wurde mit solcher Wucht auf das Ufer eines früher gesunkenen Dampfers geworfen, daß er zerbrach und sofort unterging. Von der 24 Mann starken Besatzung konnten sich nur zwei Mann retten. Die Katastrophe ereignete sich in 300 Meter Entfernung vom Ufer.

Vier kleinere türkische Dampfer sind abgetrieben worden. Von ihnen fehlt jede Nachricht. Fünf größere Passagierdampfer haben das offene Meer aufgesucht und kämpften gegen den Sturm an. Über 100 größere und kleinere Segelschiffe, die unterwegs vom Sturm überrascht wurden, sind gesunken oder an der Küste zerstückelt. Man rechnet mit großen Verlusten an Menschenleben.

Schließung der Pariser Lichtspielhäuser?

Als Protest gegen drückende städtische Steuern

Die Schließung der Lichtspielhäuser von Paris und Umgebung aus Protest gegen die neuen Steuern, die den Lichtspielhausbesitzern vom Pariser Stadtrat auferlegt worden sind, wird immer wahrscheinlicher. Die Besitzer und Direktoren der Lichtspielhäuser haben zwar bereits grundsätzlich die Schließung beschlossen, aber der endgültige Beschluß wird erst im Verlaufe einer Generalversammlung aller an dieser Frage interessierten Kreise gefaßt werden.

Die Schließung der etwa 300 Pariser Lichtspielhäuser wäre natürlich von bedeutender Tragweite, da in diesem Falle Tausende von Angehörigen, Technikern und Arbeitern drohten werden und der Stadt zur Last fallen würden. Die Lichtspielhäuser haben sich ausgesprochen, daß sie auf Grund der neuen Steuern bei einer Einnahme von 100 Francs fast 44 Francs Steuern zu zahlen hätten.

Neues aus aller Welt.

Familienschmud gestohlen, um Kennfahrer zu werden

Der Währige Fall v. H. war von einer romantischen Sehnsucht nach dem Verlaß eines Kennfahrers befallen. Im Jnlande hatte er mit seinen Plänen kein Glück gehabt, deshalb glaubte er, seinen Traum im Auslande verwirklichen zu können. Die Finanzierung seiner Ausreise vollzog er höchst einfach in der Weise, daß er seine beiden Großkanten im Alter von 76 und 79 Jahren betrahl. Er entsandte ihnen neben Brillanten, einen Rubin, eine Smaragdbrille und eine goldene Damenuhr. Er verlegte seine Beute und nahm den Erlös von 20 RM, ohne Genehmigung der Postinspektion mit ins Ausland. Aber auch hier erlebte er eine Enttäuschung nach der anderen und als letzte unannehmliche Liebertatung jetzt das Nachspiel vor dem Schöffengericht in Cels. Das Urteil lautete wegen Diebstahls in zwei Fällen auf vier Monate Gefängnis. Bezüglich des Diebstahlsverfahrens wurde das Verfahren auf Grund der April-Amnestie des vorigen Jahres eingestellt.

Die „Ätteste Berliner Zeitung“. Der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ blüht am 120 Jahre seines Erscheinens zurück. Am 1. Januar 1819 kam das erste Stück einer neuen, der dritten Berliner politischen Zeitung heraus, der „Allgemeinen Preussischen Staatszeitung“. Aus diesem Organ ist der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ hervorgegangen, der somit heute als Ätteste noch bestehende Berliner Zeitung gelten kann.

Jüdischer Wohlstandspflanzer verschleudert Einnahmen seiner Tochter. Um über 2000 RM hat der Währige Jude Max Cohn das jüdische Wohlstandsmittel in Berlin-Charlottenburg in den Jahren 1932 bis 1938 dadurch geschädigt, daß er höhere Unterhaltungen bezog, als ihm zuflanden. Seine Tochter die bei einem Unfall im Geschäft tätig war, erhielt neben einem monatlichen Arbeitslohn von 120 RM „geschenkt“ weitere 60 bis 100 RM monatlich, die der Unterhaltungsbehörde veranschlagt wurden. Cohn suchte sich vor der 1. Berliner Strafkammer mit der ungläubigen Erklärung herauszureden, daß er nicht gewußt habe, zur Angabe auch von Gehältern verpflichtet gewesen zu sein. Das Gericht hielt ihn des fortwährenden Betruges für überführt und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Die höchste Prüfungs im Alter ist dem Licht. Die höchste Prüfungs im Alter ist dem Licht. Die höchste Prüfungs im Alter ist dem Licht. Die höchste Prüfungs im Alter ist dem Licht. Die höchste Prüfungs im Alter ist dem Licht.

Helzere Motorradgriffe. In S z e m m e r im Kreise München hat ein Elektrotechniker einen helzere Motorradgriff erfunden, der ihm patentiert wurde. Der Griff läßt sich in wenigen Minuten an jedem Motorrad anbringen. Er hat zwei Heizwicklungen, die durch einen besonderen Schalter je nach der Außentemperatur nacheinander eingeschaltet werden können. Vom Umräumen in den Tod. Ein tragisches Geschehnis hat einer Silberarbeiter in einer Goldhütte in Waldhaußen bei München-Gladbach ein läßes Ende bereitet. Der älteste Arbeitnehmerschein, einer 73jährigen Witwe, wurde ein Ehrenamt gemährt. Als die Greisin den Tanz beendet hatte, fand sie am Beschlagnahmeort.

Alle Bürgerfamilien werden geacht. In einer Feierstunde überreichte in Schließ der Oberbürgermeister im Namen der Stadververwaltung die Bürgerfamilien Ehrenurkunden, die in der Reihe ihrer Abnen eine Alleingelassenheit seit mindestens 100 nachweisen können und durch unverbrüchliche Festhalten an ererbten Hausbesitz und Handwerk zu wichtigen Trägern der Stadtgeschichte geworden sind. Die älteste Familie ist seit 1565 in Schließ und bereitet das Schlußmaderhandwerk in der neunten Generation.

Die erste deutsche Mähermeisterin. In B ä t o w in Pommern wurde der ersten Mähermeisterin der Mähermeister verliehen. Sie ist damit wohl die erste Mähermeisterin dieses Handwerks in Deutschland.

Triebwagen verschrotteter Motorbräunne. Zwischen der Abweigung B d l a h r u d und der halboffene Oberthalheim (Osterrreich) ließ ein Triebwagen mit einer Motorbräunne zusammen. Von den fünf Anhängern der Motorbräunne wurden vier zerstört und einer lebensgefährlich verletzt.

Mit Mann und Maus gesunken. Im Schwarzen und im Ägäischen Meer toben zur Zeit heftige Schneestürme, durch deren Gewalt zahlreiche Zocker untergegangen sind. Auch der türkische Kohlendampfer „Millet“ (1880 Tonnen) ist mit der ganzen Besatzung von 24 Mann an der Küste des S c h w a r z e n M e e r s gesunken.

Sibirien Tempel bringt die arabischen Kassenrollen. Eine bekannte amerikanische Filmzeitschrift hat unter den Lichtspieltheaterbesitzern der Vereinigten Staaten eine Umfrage darüber veranstaltet, welcher der Hollywooder Filmstars für sie im Jahre 1938 den größten Kassenerfolg bedeutete. Das Ergebnis war, daß die neunjährige Sibirien Tempel wiederum zum viertenmal, an der Spitze der Kassensieger steht. Ihr Partner: Carl Gable, Sonia Henle und andere.

„Der Sepp, der hat doch fahren müssen.“

„Er hat doch fahren müssen? Wie, weißt du's gewiß?“

„Ich hab's g'sehn.“

„Ruht net weinen, Welt! Dein Sepp kommt schon wieder! Seid ja eh no junge Liebestaut. Der Sepp ist doch noch net lang da?“

„Rein, noch net lang!“ Das Mädchen fing plötzlich an zu weinen.

„Ja, Wie, was hast denn, was willst denn?“

„Da war es aus mit Lises Beherrschung. Sie rannte zur Tür hinaus und dem Großen in den Weg. Der blühte sie scharf an, sah das vermeinte Gesicht, blickte auf Christl und war mit zwei Schritten bei ihr.“

„Warum weint die Gans?“ sagte er heftig. „Hat sie Ihnen etwa dumme Geschichten erzählt?“

„Rein, sie hat mir nichts erzählt, herr Graf. Sie ist nur traurig darüber, daß der Sepp nun doch hat fahren müssen. Sie haben ihn also fortgeschickt, obgleich ich Sie gebeten habe, es nicht zu tun?“

„Ach so! Im den Sepp geht die Heulerel!“ Es klang wie ein erleichtertes Aufatmen, als hätte Zdenko gefürchtet, das Mädchen wäre um einer anderen Sache wegen traurig gewesen und hätte Christl ihr Herz ausgeschüttet.

„Ja, Frau Christl, wo läme ich mit diesem Bauernpack hin, wenn ich immer nachgeben wollte?“

„Sie sollten diese Menschen nicht Bauernpack nennen. Sie sind in ihrer Art vielleicht wertvoller als Sie und ich. Ja, ja, Sie brauchen sich gar nicht zu empören und eine Herrenmiene aufzusetzen! Dies ist meine vollkommene Überzeugung. Sie können weiter mit Ihren Beuten, wollten Sie sie menschlicher behandeln.“

„Sie sind eine entzückende und sehr kluge, kleine Frau, liebe Christl! Aber davon verstehen Sie nichts. Nehmen Sie mir diese Offenheit nicht übel! Unterhalten wir uns über interessantere Dinge!“

„Es gibt für mich keine interessanteren Dinge, das heißt: keine Dinge, die mir mehr am Herzen liegen, als daß es hier bei Ihnen besser werden würde mit den Beuten.“

„Sie müssen immer hierbleiben, Frau Christl! Dann wird sicherlich alles besser werden. Sie bringen mit Ihren guten Händen so viel Gutes und Schönes zumege. Vielleicht machen Sie auch mich noch zu einem frommen Mann. Ach Christl — —!“

Zdenko hatte an diesem Tag wenig Glück. Wieder wurde er im entscheidenden Augenblick gescheit. Diesmal von seiner Mutter. Die Gräfin brachte selbst das zweite Frühstück, einen raffiniert zubereiteten Imbiß.

Die Stimmung zerplante im alltäglichen Gespräch wie eine schöne, bunte Seifenblase.

„Hab ich dir nicht gesagt, Günther, Daddie wird sich freuen, daß er bekommen eine deutsche Sohn!“ Triumphierend hielt Mabel Günther ein Telegramm unter die Augen. Sie legte es ihm loszulassen auf den Frühstückstisch und plapperte weiter:

„Und eine neue Auto bekommen wir auch! Komm, Darling, wir wollen es gleich ausjucken!“

Diese Mabel hatte Energie! Das mußte ihr der Neid lassen. Günther war ziemlich faßungslos. Es wurde ihm zwar jeden Tag einige Male aus Mabels schönem Mund kund, daß er ihr Bräutigam war. Wenn man das aber erst einmal schriftlich, loszulassen schwarz auf weiß sieht, so ist es immerhin erschütternd. Günther hatte schon mancher Gefahr ins Auge gesehen, manchen harten Kampf ausgefochten, aber hier war er einfach machtlos.

Die Sachen packen und abreißen. Günther war sich vollkommen darüber klar, daß er diese Dame Wellington aus Amerika niemals heiraten werde. Er hatte überhaupt keine große Lust, sich in eine Ehe zu stürzen. Und wenn es schon sein mußte, dann sollte die erwählte Partnerin wenigstens eine deutsche Frau sein.

Brellwih hatte sich schon oft vorgenommen, die Kette, die unbedachte Kasse in einer Falschingsnacht um sein Leben zu schmieden verachtete, einfach mit einem brutalen Hieb zu zerreißen.

(Fortsetzung folgt.)

Wovon man spricht

Jeder hat schon einmal mit dem Standesamt zu tun gehabt, sei es ganz unwissentlich und unbewußt, als er das Licht der Welt erblickte und die Tatsache seines Erscheinens auf Erden rechtskräftig festgelegt wurde, sei es, daß er als Vater selbst erbobenen Hauptes die Geburt eines jungen Weltbürgers anmeldete oder als Verlobter klopfbenden Herzens das Trauzimmer betrat. Knechtforschungen und die Gesetze zum Schutze deutschen Blutes und deutscher Art haben dazu geführt, daß unzählige Koffackassen die Dienste der Standesämter bei der Ausstellung von Urkunden und Bescheinigungen in Anspruch nehmen müssen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausstellung dieser Urkunden mitunter gewisse Schwierigkeiten macht. Manche Menschen halten sich, wenn sie sich an das Standesamt um Auskunft wenden, an den Grundsatz: „Warum denn einfach, wenn man es auch kompliziert haben kann?“ Die Standesämter erhalten zuweilen seitenslanges Eingehen, aus denen der klügste Gedankenleser nicht klug wird. Nicht selten fehlt sogar das Wichtigste, die Angabe der Person, auf die sich die erbetene Auskunft bezieht. Unendlich viel Mühe und Ärger könnte man sich und anderen ersparen, wenn man in diesen Fällen die Regel beobachten wollte: sage das, was du sagen willst, kurz, klar und deutlich.

Es ist schon lange still geworden um die schönen, heißen Segelschiffe, die einst die Meere bevölkerten, bis sie durch die gewaltigen Dampfer mit den mächtigen Schloten und stampfenden Maschinen allmählich verdrängt wurden. Wenn einer dieser Schiffstosse die Weltfahrt um das „Blaue Band“ erringt oder sonst einen Rekord aufstellt, so hält die Welt den Atem an und verfolgt die Fahrt mit brennendem Interesse. Von den Fahrten der Großsegler dagegen weiß kein Bericht zu melden. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt auf einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Leistung eines Großseglers gelenkt wurde. Die deutsche Viermastbarke „Yadua“ hat auf ihrer letzten Fahrt zwischen Hamburg und einem südamerikanischen Hafen einen Rekord aufgestellt. Von jeher ist die Romantik der Seefahrt, ist die Sehnsucht des Knaben, der von lähnen Fabriken auf den Weltmeeren träumt und aus der engen Heimat in die unermessliche Weite flieht, mit dem Anblick des mit geschwellten Segeln dahinjagenden Großseglers verbunden gewesen. Er ist in Wahrheit das Sinnbild der Seefahrt und des ewigen Kampfes des Menschen mit Stürmen und Wetter. Die Romantik mußte der Technik, das Segelschiff, das Kapitän und Matrosen, Matrosen und Schiffsjungen als befehltes Lebewesen empfanden, dem Dampfer weichen. Aber mag auch die Schiffstonaue der Segler zurückgegangen sein, der Seemannsgeist ist unsterblich und stets wird bei der Handels- wie bei der Kriegsmarine die erste Schaltungsstätte, wo der angehende Seemann diesen Geist in sich aufnimmt, das Segelschiff sein.

Die Frage, ob Kultur und Zivilisation die Menschheit besser gemacht haben, ist wohl so alt wie Kultur und Zivilisation selbst. Einen neuen Beitrag liefert uns hierzu die Nachricht aus Nigeria, die jedoch durch die Presse ging. Danach kannte man bisher in Nigeria keine Taschendiebstähle, ferner die Herren Eingeborenen, die in Nigeria samt und sonders mehr oder weniger nackt herumlaufen, keine Kleider und damit auch keine Taschen kannten. Die zunehmende Europäisierung dieser britischen Kolonie hat nun zur Einführung der Bekleidung und damit zu Taschendiebstählen geführt. Sollte also doch etwas Wahres an dem Wort von der „paradiesischen Unschuld“ sein? Zweifellos gehört zum Taschendiebstahl außer einer diebstahligen Gefinnung auch eine Tasche. Andererseits steht aber fest, daß man nicht schon deswegen allein ehrlich ist, weil man nackt herumläuft. Halten wir uns nur an die nackte Tatsache, so läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden, ob die nackten oder bekleideten Herren aus Nigeria mehr Rechtschaffenheit mit einem europäischen Ehrenmann haben. Der Fall ist, wie man sieht, schwierig, und auch der Beitrag der Eingeborenen, die bisher aus Stoffmangel keine Taschendiebstähle kannten und uns jetzt dank dem Kulturfortschritt neuen Stoff zu alten Betrachtungen gaben, hat die erwähnte Menschheitsfrage leider nicht der Lösung nähergebracht. Sa.

Ist das Jugendschutzgesetz überall durchführbar?

Von Gaujugendwaller der D.N.Z., Bannführer Kurt Unger

Am 1. Januar 1939 ist das Jugendschutzgesetz voll in Kraft getreten. Wir bringen deshalb nachstehend von zuständiger Seite Ausführungen, die geeignet sind, verschiedene aufgetretene Zweifelsfragen zu lösen.

Um das Jugendschutzgesetz hat sich in den vergangenen Wochen und Monaten ein lebhaftes für und Wider erhoben. Oft wird die Meinung vertreten, es sei zurzeit nicht durchführbar. Andererseits hat jedoch eine große Zahl von Betreibern, ja die Mehrheit, alle Bestimmungen des Gesetzes bereits schon seit Jahren freiwillig verwirklicht.

Bereits im Jahre 1938 traten die Urlaubsbestimmungen des Gesetzes in Kraft. Danach werden den Jugendlichen bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres 15 Arbeitstage Urlaub gewährt und bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres 12 Arbeitstage. Bei Teilnahme an einem Sommerlager der D.N.Z. muß allgemein ein Urlaub von 18 Tagen gewährt werden. Diese gesetzliche Bestimmung fand, wie zu erwarten, nicht überall ungeleitete Anerkennung. Es wurde vorgeschlagen, daß z. B. in Saisonbetrieben dieser Urlaub niemals zu verwirklichen sei. Hierzu ist zu bemerken, daß das Gesetz in der Durchführung möglichst vermeiden will und die Möglichkeit offen läßt, den Urlaub auch in anderen als den Sommermonaten, sowie unter Umständen geteilt zu gewähren.

Im Verlaufe dieses Sommers, also des ersten Urlaubsjahres, in dem das Jugendschutzgesetz Geltung besaß, konnte festgestellt werden, daß die Urlaubsbestimmungen zu achtzig Prozent eingehalten wurden. Ein kleiner Prozentsatz von Betriebsführern machte von der Möglichkeit Gebrauch, den Urlaub im Winter zu gewähren. (Die Hitler-Jugend hat die Möglichkeit geschaffen, daß diese Jugendlichen an den Winterferienlagern der D.N.Z. teilnehmen können). Eine Verstärkung des Urlaubs, d. h. einen Urlaub in größeren Abständen oder über zwei Tage hinweg zu gewähren, entspricht nicht dem Zweck der Urlaubsbestimmung. Es ist notwendig, dieser Bestimmung so zu entsprechen, daß der Urlaub zusammenhängend gegeben wird.

Durch das Gesetz wird des weiteren die Mehrarbeit jugendlicher nur in Ausnahmefällen gestattet. Der Besuch der Berufsschule sowie die Vor- und Nacharbeiten sind mit in die Arbeitszeit einzubeziehen. Obgleich bemerkt werden muß, daß ein großer Teil Betriebsführer von Kleinbetrieben durch das Jugendschutzgesetz enthaltenen Bestimmungen selbstverständliche Folge leisten wird, wird verständlich der Versuch gemacht werden, bei einem kleinen Teil der Kleinbetriebe auf Grund der Struktur ihres Betriebes Ausnahmestimmungen zu erwidern. Verschiedentlich wird man vielleicht der Ansicht sein, daß in diesen Kleinbetrieben zufolge der Eigenart der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsanfalles eine Einhaltung der Arbeitszeit unmöglich sei.

Diese Tatsache gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß für die Regelung der Arbeitszeit den Jugendlichen eine regelmäßige tägliche Freizeit gesichert werden soll, die unbedingt für die Erhaltung und Förderung ihrer Gesundheit so-

wie aber auch für die staatspolitische Ausrichtung in der D.N.Z. benötigt wird. Diese Ausrichtung ist die Grundlage für die Volksgemeinschaft von morgen. Betriebsführer und Meister, die den Jugendlichen diese Freizeit vorzuenthalten, stellen sich somit gegen das Erziehungsvorhaben der Partei. Es wäre noch weiter zu untersuchen, inwieweit die Längerbeschäftigung jugendlicher bei doch gleichbleibender Erziehungsbeihilfe diesen unsozialen Betriebsführern einen finanziellen Vorteil verschafft. Jedenfalls liegen der Deutschen Arbeitsfront Briefe vor, worin sich sozialgefällige Betriebsführer und Meister darüber beklagen, daß sie in ihrem Willen durch die Methoden anderer Betriebsführer beeinträchtigt werden, die die Arbeitszeit ihrer Jugendlichen täglich länger ausdehnen und dadurch eine niedrigere Preisgestaltung vornehmen können.

Eine einschneidende Änderung bringt das Gesetz für das Bäckerhandwerk. § 15 bestimmt, daß Jugendliche unter 16 Jahren in der Nachtzeit von 10 Uhr bis 6 Uhr nicht beschäftigt werden dürfen, während sie bisher bereits ab 4 Uhr beschäftigt werden durften. In dieser Bestimmung wird eine Härte erblickt. Kleinbetriebe können auf Grund dieser Bestimmung die Lehrlinge nicht mehr zum Baden der Weigware in den Morgenstunden zwischen 4 und 6 Uhr heranziehen. Man ist der Ansicht, daß damit die Ausbildung der Bäckerlehrlinge nur unvollständig vorgenommen werden könne. Für Großbetriebe ist diese Bestimmung insofern nicht einschneidend, als sie täglich zweimal Weigware baden. Dieser Paragraph stände damit auch im Gegensatz zu den Bestrebungen um eine Intensivierung der Lehre, die auf Grund der Lehrzeiterkürzung zu erfolgen hat.

Wenn schon diese Bestimmungen bestehen bleiben würden, dann müßte der allgemeine 6 Uhr-Anfang für das Bäckerhandwerk wieder durchgeführt werden. So bestehend diese Begründung ist, so wäre doch zu prüfen, ob diese Ausbildung in den Morgenstunden nicht im letzten Lehrjahr nachgeholt oder in einer überbetrieblichen Gemeinschaftslehre vorgenommen werden kann. Bei gutem Willen können sicherlich geeignete Wege gefunden und begangen werden.

Die Durchführung des Jugendschutzgesetzes wird, wie aus den vorangegangenen Ausführungen ersichtlich ist, nicht immer glatt vor sich gehen. Mit Schwierigkeiten ist auf alle Fälle zu rechnen. Es muß aber an dieser Stelle eindeutig ausgesprochen werden, daß die wirtschaftliche Zielsetzung des Nationalsozialismus an jede einzelne Arbeitskraft erhöhte Forderungen stellt. Damit muß jeder einzelnen Arbeitskraft erhöhte Pflege zuteil werden. Diese Pflege muß in erster Linie bei der jugendlichen Arbeitskraft anfangen. So ist das Jugendschutzgesetz auch kein Geschenk an die Jugend, sondern es ist eine Notwendigkeit im Interesse der Wirtschaft. Es stellt nur eine Grundlage dar und kann sich nur dann segensreich auswirken, wenn im gleichen Zuge dazu übergegangen wird, neben den Maßnahmen für die Gefunderhaltung der Jugend, Maßnahmen zu ergreifen, um die Ausbildung der Jugend zu vervollkommen und damit ihr Leistungsvermögen zu steigern.

Drei junge Skiläufer getötet

Schweres Lawinenunglück in Vorarlberg

Ueber die Feiertage wollte die Jugendabteilung des Alpenvereinszweiges Lindau auf der 1100 Meter hoch gelegenen Ernst-Rieger-Hütte im Montafon in Vorarlberg, von dort aus unternehmen fünf Skiläufer einen Ausflug nach der Alpe Nova. Im sogenannten Sattel wurden sie von einer verhältnismäßig kleinen Lawine überrascht, die alle fünf Personen begrub. Zwei konnten sich selbst aus den Schneemassen befreien, während die übrigen drei von der Rettungssolonne nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Deutsche Meldung zur XII. Olympiade

Die Meldung des Deutschen Olympischen Ausschusses zur Teilnahme an der Feiert der XII. Olympischen Spiele 1936 ist in Helsinki eingegangen. Die Zahl der bisher gemeldeten Nationen ist damit auf 15 angewachsen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichkanzler hat für die deutsche Beteiligung an der im Jahre 1942 in Rom stattfindenden Weltausstellung Dr. Walwald zum Reichskommissar ernannt.

Berlin. Zum Präsidenten der Forschungsanstalt der Deutschen Reichspost in Berlin ist der Ministerialrat im Reichspostministerium Dipl.-Ing. Friedrich Gladenbeck ernannt worden.

Wilhelmshaven. Das Vanzerschiff „Abmiral Graf Spee“, das bisher in Kiel stationiert war, hat mit dem 1. Januar 1939 Wilhelmshaven als Hauptliegehafen erhalten.

Amsterdam. Die holländische Regierung hat zwanzig Motorpropellerboote in Auftrag gegeben. Eines der Boote wird in England bei der British Powerboat-Compagnie, die übrigen neunzehn werden nach englischer Lizenz in Holland gebaut. Die Boote sollen sowohl in Holland als auch in Niederländisch-Indien Verwendung finden.

New York. Präsident Roosevelt ernannte an Stelle des auscheidenden Justizministers Cummings den bisherigen Gouverneur von Michigan, Frank Murphy, zum Justizminister.

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Urbild: Kutschung: Deutscher Roman-Verlag Bern. G. Urmacher, Bad Laubli (Schweiz)

23)

Dann hätte er die Pension Schramm verlassen müssen. Dann hätte er wohl auch die blonde Christl nie wiedergesehen. Er sah sie zwar jetzt auch schon einige Wochen nicht mehr, aber in diesem Heim atmete die Seele der kleinen, zarten Frau.

Jetzt, wo sie nicht mehr da war, empfand Günther erst, wie sehr er sie vermisse.

„Du sagst ja nichts, Günther. Freuen du dich nicht?“

Günther erwachte wie aus einem Traum. Hatte er keine Gedanken wieder einmal eigene Wege spazieren gehen lassen? Jetzt beistete er sich zu antworten:

„Selbstverständlich freue ich mich, Mabel, daß Sie einen schönen neuen Wagen bekommen. Ich möchte Ihnen auch gern beim Kauf behilflich sein und Ihnen meine sachmännlichen Kenntnisse zur Verfügung stellen.“

„Ich bekommen keine neue Wagen. Wir bekommen eine neue Wagen, wir zwei — zu unserer Hochzeit. Und du sollst du zu mir sagen, Günther!“

Tränen standen in den schönen, großen Augen. Mabel war wie ein Kind, dem man ein Spielzeug wegnehmen wollte. Und das stand ihr reizend.

Günther hatte nichts mehr als dieses unweibliche, aufdringliche Gebot der Amerikanerin. Als sie aber jetzt vor ihm stand, zaghaft wie ein Kind, da mußte er wieder an Christlis Worte denken: „Diese Mabel ist so, wie man sie erzoget hat. Sie kann doch nicht dafür.“

„Wir Deutschen brauchen für alles etwas länger Zeit, Mabel. Daran werden Sie sich gewöhnen müssen! Heiraten ist eine sehr ernste Sache, die man sich gut überlegen muß.“

„Mabel bis ich auf die schön geschwungenen, gemalten Lippen: Es war nicht heranzutommen an diesen Deutschen. Aber sie hatte es sich nun einmal in den Kopf ge-

legt, seine Frau zu werden. Als schweres Geschick würde sie Daddies Geldbeutel anfahnen lassen. Davor kapitulierte schließlich auch die widerstandsfähigste Festung.

Vorläufig gingen sie zu zweit den neuen Wagen kaufen. Mabel wollte Günther zeigen, wie schön es war, beim Einkauf nach dem greifen zu können, was einem am besten gefiel, ohne nach dem Preis fragen zu müssen. Sie wollte ihm die goldene Blume des Reichtums so lange lockend vor Augen halten, bis er, von ihrem Duft berauscht, ihrem Zauber verfallen war.

Als sie in Mabels rotem Kadriolett saßen, sagte Günther: „Warum genügt Ihnen eigentlich dieser kleine nette Wagen nicht, Mabel? Man kommt darin genau so weit wie in einem großen.“

„O no, nig auf große Touren. Wir werden fahren in die Schweiz und nach Holland, um der ganze Welt. Dazu man brauchen eine gute Maschine.“

Mabel steuerte ihren Wagen selbst. Günther mußte sich von ihr spazierenfahren lassen. Auch etwas, was ihm nicht sonderlich lag. Er liebte diese Art von selbstherrlichen Frauen nun einfach nicht. Ihm lag das Schmiegsame, Weibliche mehr.

Unwillkürlich mußte Günther an eine andere Fahrt denken. An ein blaues Gesichtchen, rührend kindlich im Ausdruck. So gar nicht das Anitzig einer Frau, die hart mit dem Leben kämpfte. Ein weicher halb geöffnete Mund ...

Daß man die Erinnerung gar nicht loswerden konnte und das Schuldgefühl! Er sah wieder Christlis große, weit aufgerissene Augen vor sich, aus denen tödlich verletzter Stolz sprach und — noch etwas anderes, etwas, was man nicht vergessen konnte.

Mabel wiederholte ihre Frage bereits zum zweiten Male: „Wo haben du deine Gedanken, Günther? Ich dir fragen schon dreimal: haben du noch Eltern?“

„Kein!“ sagt Günther kurz. Er hätte dieser Mabel um alles in der Welt nicht von seinem Elternhaus erzählen können. Nicht von dem frühen Tod der so sehr geliebten Mutter. Auch nicht von seinem stolzen, immer einsamen Vater, der am Niedergang Deutschlands zugrunde gegangen

war, in den Jahren nach dem Kriege. Weil er es einfach nicht ertragen konnte, so weiterzuleben.

Was mußte diese Amerikanerin von Deutschland? Sie kannte doch höchstens seine Sehenswürdigkeiten aus dem Buedeter. Von der deutschen Seele wußte sie nichts. Die deutsche Landschaft sprach nicht zu ihr. Sie möglichst reich mit dem Wagen zu durchfahren, war ihr höchstes Glück.

„Oh, du haben keine Eltern? Und keine — wie sagt man? — Schwieger?“

„Schwieger. Nein, Mabel, ich habe niemanden.“

Run hatte er sich doch zum Beständnis seiner großen Einsamkeit hinreihen lassen.

„Oh, das sein sehr bequem. Ich haben auch nur Daddie, und der sein da zum Geldverdienen für uns zwei.“

Günther starrte seine schöne Nachbarin emsig an. Sehr viel Herz und Gemüt hatte er ihr ja nie zugetraut. Aber diese Beere war vernichtend.

Blumen und Frauen haben viel Gemeinsames. Mabel war wie eine Tulpe, die ihre hochmütige Schönheit prunkend zur Schau trug, die aber ohne den geringsten Duft war, ohne Seele, ohne Herz und ohne Gemüt. Nichts als ein schönes Schauobjekt.

Mit jähem Ruck hielt das Kadriolett vor dem großartig aufgemachten Autogeschäft. Da zerrann alles in nichts. Nur die schönen Wagen lockten. Schließlich waren die Autos einmal Günthers Lebensinhalt gewesen, das Ziel seiner heißen Wünsche. Und hier gab es prachtvolle Wagen.

Mabel war erstaunt. So viel Sachkenntnis, so viel Verständnis hatte sie nicht erwartet. Günther sah nicht nur das Äußere der schönen Wagen. Er prüfte sozusagen ihr Herz. Er ließ sich nicht blenden.

Daddie würde entzückt sein von seinem Schwiegersohn. Mabel war glücklich. Sie hatte gelangweilte Teilnahmelosigkeit erwarret und nun brennendes Interesse. Also war sie doch den rechten Weg gegangen.

Günther war in seinem Element. Gewiß! Farbe und Färbung waren herrliche Dinge! Aber die Hauptfache war doch die Maschine selbst. Das schöne Äußere ergab noch keine Leistungen. (Schluß des Romans auf der 4. Seite)

Das Leben ruft

Von Claus Dax

Bevor Martin Goll am Morgen zur Arbeit ging, sah er, daß seine Frau merkwürdig kleine Augen hatte, daß sie den Kopf hängen ließ und sich des öfteren langsam über die Stirn rieb. Martin Goll sagte mit sorgvollem Gesicht: „Mutter, Mutter, was ist mit dir? Aber sie antwortete nur: „Ach, bloß ein bißchen müde!“

Als Martin Goll des Mittags zum Essen kam, war die Frau bloß und matt, wollte mühsam umher, sprach nicht und sah nicht und schloß hin und wieder für ein Weilchen die Augen, so daß selbst die drei Kinder bedrückt und schweigend am Tisch saßen. Martin Goll fragte: „Was hast du? Tut dir was weh?“ — „Ja, der Hals! Aber nur ganz wenig!“ — Martin Goll hatte kalten auf seiner Stirn: „Mutter, Mutter! Was dich man lieber ins Bett!“ — „Ach, das geht doch nicht!“ — „Doch! Besser ist besser!“ — „Ja ja.“

Und als Martin Goll dann am Abend die drei Treppen des großen Mietshauses zu seiner Wohnung emporstieg, kam ihm Marianne, die Kellnerin von acht Jahren, verklärt entgegen: „Mutter ist eben umgefallen!“ Mit ein paar Sprinkeln war der Mann in der Schlafkammer. Die Frau lag angedeutet auf dem Bett. Ihre Zähne klapperten, ihr Kopf war heiß. „Hol den Doktor Hartmann, Marianne! Er möchte gleich kommen!“ Dann half der Mann seiner Frau ins Bett. Sie fror und verlor dauernd das Gleichgewicht. Ihr wäre so schwindlig, sagte sie. „Warum bist du auch nicht ins Bett gegangen, Mutter?“ — „Ach, ich mußte doch den Kindern ihr Abendbrot machen! Do hing es auf einmal an mit dem Schwindelwerden...“

Der Arzt war nach zehn Minuten zur Stelle. Mann und Kinder hielten den Atem an, während Doktor Hartmann, die Uhr in der Hand, den Puls zählte. Darauf gab er der Kranken sanft und lächelnd eine kleine Spritze in den Unterarm, nicht und lächelte ihr die schlaffe Hand. „Eine kleine Halsentzündung haben Sie sich da zugezogen, liebe Frau Goll! Sie müssen mal ein paar Tage im Bett bleiben und Ruhe haben!“ Die Frau sagte: „Ja.“ Der Arzt aber war ein guter Menschenkenner: „Nein, nein, Frau Goll, nicht bloß lagern! Sie müssen wirklich und wahrhaftig im Bett bleiben! Versprechen Sie mir's in die Hand!“ Die Frau sah zur Seite, entzog dem Arzt ihre Hand und verbarg sie unter der Decke: „Das geht doch nicht...“

Der Doktor stand auf. „Es muß gehen, Frau Goll! Und es geht auch!“ Er beugte sich mit dem Mann in die Küche. Dort sprach er sehr ernst ein paar Worte. Die Halsentzündung, meinte er, sei recht schwer. Zudem sei das Herz angegriffen, daher lämen die Schwindelanfälle. Die eine Spritze könne nur für ein paar Stunden über die Schwäche hinweghelfen. Die Frau müsse unbedingt einige Tage völlige Ruhe haben. „Versuchen Sie mich!“ — „Ja“, nickte der Mann, „die Kinder...“ — „Nicht! Die Kinder müssen wir ausquartieren!“

Doktor Hartmann stieg die Treppe hinab. An jeder Tür klingelte er. Und noch ehe er unten angelangt war, hatte er für alle drei Kinder ein Unterkommen gesunden. Bald darauf trafen sich drei Frauen vor Martin Golls Tür und hielten die Kleinen ab, die Bettzeug, Schulsocken und was sie sonst brauchten, sich aufgepackt hatten. Der Mann blieb allein in der stillen Wohnung und sagte zu seiner kranken Frau: „So, Mutter, jetzt hast du Ruhe und Frieden. Um mich brauchst du dich nicht zu kümmern! Nun schlaf!“

Martin Goll horchte noch eine Weile ängstlich auf die Atemzüge der Kranken. Doch da sie bald tief und regelmäßig hingen, beruhigte er sich und schlummerte ein. In der Nacht schrie er auf. Seine Frau hatte ihn am Arm gerüttelt. „Sieh doch mal nach! Peterle steht vor der Tür und ruft mich!“ — „Aber, Mutter, du hast geträumt! Peter würde doch klingeln, so groß ist er doch schon!“ — „Ach ja, du hast recht!“ Beide verlaufen wieder in tiefen Schlaf. Noch zweimal weckte die Frau ihren Mann, noch zweimal mußte er sie beschwichtigen: „Schlaf, Mutter! Es ist alles in Ordnung!“ Er war am Morgen nicht so recht ausgeschlafen. Der Koffer, den er sich selber braute, war bitter und dünn. Aber Martin Goll sagte nichts als: „Run bleib schon im Bett, Mutter, hörst du?“

Im Stuhlwinkel darunter deutete sich Peterle in der Küche über die kleine Waschkübel, als die Türglode schellte. „Ach“, sagte Frau Gravitt, „das ist sicher dein Vater, der will noch dich sehen!“ Sie eilte zu öffnen. Sie ließ einen Schrei des Erstaunens aus. „Peterle!“ rief eine Stimme. „Mutter!“ antwortete der Junge. „Mutter, bist du nun wieder gesund?“ — „Ja, nun bin ich wieder gesund! Komm raus, fröhlichen! Marianne ist auch schon da! Heutzutage braucht nicht zur Schule, den hole ich später!“ Die Mutter sah noch etwas müde aus, doch ihre Stimme war fest wie ihr Gang und ihr Griff.

Um zehn Uhr erschien Doktor Hartmann. Er erfuhr die Sache schon auf der Treppe und trat ziemlich unbehaglich bei Frau Goll ein. Aber als er sie untersucht hatte, schlug er die Hände zusammen und rief: „Allo, Frau Goll. Sie sind tatsächlich völlig gesund! Die Halsentzündung ist verschwunden, wie fortgeblasen! Das Herz arbeitet gänzlich normal! Das ist ja wunderbar! Nein, es ist kaum zu glauben! Wie haben Sie das gemacht?“

Sonnenschein um Christl

Roman von Mara Mägander

Welter-Verlag, Leipzig; Deutscher Roman-Verlag, E. Beyer, Berlin, und Sachse (Hildesheim)

24)

Mabel wollte einen silbergrauen Wagen, alles in einem feinen, zarten Wollengrau. Wunderwooll würde sich darin ein Kostüm in gleichen Farben, mit einem Silberfuchs ausnehmen. Einen silbergrauen Hund brauchte man auch noch dazu. Etwas Besonderes. Etwas, was sonst keine Frau hatte — was man sich nur für viel Geld kaufen konnte.

„Wir werden Probefahrten machen, ehe wir uns entschließen, meinst du nicht auch?“

Mabel hörte nur das Wörtchen „du“ aus der ganzen Rede. Wo hatte sie doch gefiegt. Oder — hatte der schöne Wagen über sein Herz gefiegt?

Günther war das „Du“ unwillkürlich entschläpft. Er hatte sich gar nichts dabei gedacht. Nun mußte er wohl dabei bleiben. Man hielt sie hier ohnehin für ein Ehepaar. Es war ja auch vollkommen gleichgültig.

Ihn interessierte überhaupt nichts weiter als der Wagen. Er fühlte jählich darüber wie über etwas sehr Wertvolles, lange Entbehrtes. Dabei war es nicht einmal ein Rennwagen. Einen solchen wollte er sich auch noch zeigen lassen. Ein schnittiger Rennwagen wurde gezeigt. Wertarbeit in höchstem Sinne. Günther konnte sich gar nicht davon trennen.

„Die Herrschaften können auch diesen Rennwagen einmal probeweise fahren, wenn Sie Lust dazu haben!“ Der Verkäufer witterte gutes Geschäft.

„O ja, Günther! Ich sein noch nie in einem Rennwagen gefahren!“

„Den Spohr kannst du haben, Mabel! Und wohin soll die Reise gehen?“ Günther war glänzend aufgelegt. Er hatte sich in den schnittigen Rennwagen verliebt.

„In die Berge! Wir fahren nach Garmisch! Morgen!“

Mabel wollte die günstige Situation für sich ausnützen.

nemacht?“ Da neigte die Frau ihren Kopf und erwiderte leise: „Eine Mutter darf nicht krank sein, Herr Doktor! Das Leben ruft...“

Ehepaar hingerichtet

Sühne für Raubüberfall auf Geldbriefträger

Am 3. Januar 1939 sind der 31jährige Otto Schönwald und seine 25jährige Ehefrau Gerda Schönwald aus Köln hingerichtet worden, die am 24. Juni 1938 vom Schwurgericht in Köln wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen und wegen schweren Raubes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren.

Die Verurteilten haben am 2. November 1932 in Köln den Geldbriefträger Körner, einen Familienvater von fünf Kindern, erschossen und beraubt. Wenige Minuten vorher hatten sie die 61 Jahre alte Zimmervermieterin Korte, bei der sich der Ehemann zwecks Ausführung des Raubüberfalls auf den Geldbriefträger kurz zuvor eingemietet hatte, durch einen Schuß in den Kopf ermordet, weil sie ihnen bei dem geplanten Raubmord im Wege stand.

Katholischer Pfarrer wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt

Ein Schöffengericht des Landgerichtes Wiener Neustadt hat den Pfarrer von Bellersdorf, Peter U. u., wegen Verbrechens der Verführung zur Unzucht zu sechs Monaten schweren Arzters verurteilt. Zug hatte sich an seiner 15jährigen Hausgehilfin seit Oktober vorigen Jahres bis zu seiner Verhaftung nach dem Umbruch wiederholt in der gemeinsten Weise vergangen.

Wegen den verbrecherischen Pfarrer läuft noch ein zweites Verfahren, da er Abkommensgebühren für das Kirchenblatt und Gelder, die ihm zur Renovierung und Ausschmückung der Kirche zur Verfügung gestellt worden waren, in einer Gesamthöhe von 5000 bis 10 000 Schilling unterschlagen hat. U. Zug gibt diese Unterschlagungen zu und verantwortet sich damit, daß er durch ein von ihm im Eigenverlag herausgegebenes Buch „Das Ständebuch“ in eine schwierige finanzielle Lage gebracht worden sei. Dieses Buch, das für das System werden sollte, sei von niemandem gelesen worden und habe einen großen Gebührettrag ergeben.



Beim Neujahrsspringen im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen holte sich Josef Bradl nach seiner Wiederherstellung mit Sprüngen von 67 und 68 Meter den Sieg. — Josef Bradl im Sprung. (Schirmer-Wagenborg — R.)

Sie wollte allein mit Günther durch das verschneite Paradies der Bergwelt laufen, ein paar Tage mit ihm allein. Eine Woche vielleicht.

Neue Möglichkeiten wurden erschlossen. Man würde sich näherrücken als hier in der Pension unter den wachsamten Augen der alten Kofa.

Gastfreundschaft, auch wenn sie noch so reizvoll ist, kann bedrücken. Sie ist dann wie ein viel zu schwerer Mantel, der wohl wärmt, aber auch eine Last wird.

Christl hatte das Gefühl, daß sie für all die Güte, die sie hier empfing, einmal eine Rechnung vorgelegt bekomme, die sie nicht bezahlen konnte, weil sie zu hoch war — weil man ihr Herz fordern würde.

Gewiß — Zdenkos Aufmerksamkeit und Ritterschritte waren sehr schön! Nur durfte keine Zesse daraus werden. Auch die Ähnlichkeit mit einem anderen, so sehr geliebten Menschen war schmerzhaft. Manchmal, wenn Zdenko zur Tür hereinkam, schlug Christis Herz zum Zerplatzen, weil sie meinte, Günther zu sehen.

Warum konnte sie kein Bild nicht aus ihrem Herzen bannen? Er hatte sie der Väterlichkeit preisgegeben und war über sie hinweggegangen wie über etwas Alltägliches. Sie aber wüchste sich nichts sehnsüchtiger, als daß er sich noch einmal mit so viel Zärtlichkeit über sie beugen möge wie nach dem Sturz auf dem Eise.

Dummes Menschenherz! Kein noch so kluger Kopf kann dir Vernunft predigen. Du hörst es nicht und gehst deine eigenen Wege, auch wenn sie schmerzhaft und dornenvoll sind.

Wie nötig war das Weh im Fuß gegen das Weh im Herzen, das alle Tage im quälenden Gleichmaß seine Arbeit verrichten mußte. Draußen in der freien Natur hätte man vielleicht vergessen können. Ablenkende Bilder und Erlebnisse hätten den Gedanken andere Richtung gegeben. Aber hier in der dumpfen Zimmerluft, angefüllt mit einem weichen Ruhebett, umgeben von fremder Zärtlichkeit, war es kaum zu ertragen.

Väterlichkeit

Brennens Welsch, ja, sie geht und nimmer kehrt sie wieder! Noch einmal haben wir Gelegenheit, uns an der bied- und stüchereiten Freundin zu ergötzen. Mit einem trockenen, einem nassen Auge studieren wir diesmal den reichen Inhalt, frageln mit Vergnügen auf dem „Kap der guten Vorfälle“ herum, leben noch einmal Brennens Lieblinge; die Bollerbundsante, Mister Eden, Genossen Stalin, den ewigen Mel- lerer und wie sie alle heißen, auf einem niedlichen Gruppen- bild vereinigt. Doch nicht nur der politische Teil kommt zu seinem Recht; auch für die richtige Siderstimmung wurde gesorgt. So ist München-Berlin mit zwei köstlichen Dialek- terten vertreten. Und was sonst noch an Humor und Satire verzapft wird? Nehmen Sie drei Zehner und kaufen Sie sich bitte die neue Folge 52. „Alles über Brennens“ wird sie bestimmt einmal Seltenheitswert bekommen.

Die erste Dabeim-Nummer im neuen Jahr (Nr. 14) zeigt die Zeitschrift, die vor kurzem das 75. Bestehen- beging. So frisch und jung wie je. Prächtigen Bildern vom Forum Mussolini folgt der reizend illustrierte Bericht über das Ballet der Sobine Kef, Bort und Bild zeigen „Mauern in der Luft, die Ballonsperren gegen Flugzeuge“. Ein Bild in fremde Welt eröffnet der Aufsatz über das Schlangenorakel von Ornam. Von allem deutschen Brauch erzählt der Bei- trag „Das Timpfenfest zu Enger und Herzog Bittkefads Grab“. Heinz Stegweil erzählt ein Erlebnis in der Re- jaheszeit „Der verlorene Groschen“. Traugott von Schlieba- Crosta schrieb die Novelle vom „Mann, der zu schön war“ und Herbert Böhm die Erzählung „Der kleine Leutnant“. Zeit- und Weltgeschichte: „Rohschild macht Politik und Ge- schäfte“. Der moderne Hausbau: „Handwerksmöbel mit dem Gütezeichen“. Die heitere Mauberei: „Schlittenfahrt ins neue Jahr“. Roman-Kapitel und Dabeim-Anzeiger beenden das lebensfrische und wechselvoll anregende Best.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 3. Januar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das kleine Dresdener Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 10.00: Aus Berlin: Die schönstenlieder des Jahres 1938. Die Rundfunkspielchar Berlin der Hitler-Jugend. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abtags. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Die Tanzkapelle des Reichsfenders München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Wuff nach Tisch. (Industrie- und Handels- und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.05: Für wenig Geld um die ganze Welt. Briefmarken machen von sich reden. — 15.25: Wir Möbel klingen. Ausgeführt von der Haushaltungsschule des D.M. Orendorf. — 15.50: Aus Berlin: Traffiken spricht! (Aufnahme aus Rio de Janeiro). — 16.00: Kurzweil am Nachmittags. Die Kapelle Otto Friede. — 18.00: Jan von Riebeck gründet die Kapellonie. — 18.30: Meine Ehre heißt Treue! Feiernhände von Andreas Weinberger. — 19.00: Wir bitten zum Tanz! (Industrie- und Handels- und Aufnahmen des Reichsfenders Dresden). — 19.30: Umfchau am Abend. — 20.10: Die deutschen Meister. Unterhaltungs- konzert: Max Regar. Das Leipziger Sinfonieorchester und Sö- sinnen. — 21.10: Das Kuriatantenkabinett. Sechs lebende Bilder mit Wuff von Schallplatten. (Industrie- und Handels- und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 3. Januar

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das kleine Dresdener Orchester. — 8.40: Zendeputte. — 10.00: Volksliederungen. Die schönstenlieder des Jahres 1938. — 10.30: Zendeputte. — 12.00: Aus Breslau: Wuff zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Breslau. — 15.15: Neue Spielmaschinen. — 15.45: Programmhinweise. — 16.00: Wuff am Nachmittags. In der Pause 17.00: Onkel Allan erzählt aus seinem Leben. — 18.00: Das Wort hat der Sport. — 18.15: Sollenmusik. Elisabeth Delleit (Gesang), Karl Delleit (Klavier). — 18.45: Mit Kamera und Schreibmaschine unterwegs. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Einer, der verstanden ist... Werke von Richard Weg. Daja: Die interstellare Erde. — 20.10: Wuff am Abend. Das Orchester des Reichsfenders. — 21.00: Minna Magdalena. Heitere Szene von Curt Goeb. — 21.30: Wuff am Abend (Fortsetzung). — 22.00-22.30: Klingende Landschaft. Das Große Orchester des Reichsfenders Berlin (Aufnahme).

„Frau Christl, Sie sind immer so in Gedanken! Und manchmal fürchte ich, es gefällt Ihnen nicht bei uns!“

Zdenkos Mutter trat an Christis Ruhelager, ordnete die Kissen und beaufsichtigte dabei das Mädchen, das den Tee- wagen hereinschob. Christl wartete mit der Antwort, bis das Mädchen gegangen war:

„Liebe, gnädige Frau! Wenn ich Ihnen doch einmal beweisen könnte, wie dankbar ich Ihnen für diese großzügige Gastfreundschaft bin!“

„Und diese Dankbarkeit bedrückt Sie? Das soll nicht sein. Sie sollen sich wie zu Hause fühlen. So viel, denke ich, habe ich den Slaven dort unten doch abgeguckt von ihrer viel- gerühmten Gastfreundschaft. Ihr Zauber und Reiz besteht darin, daß sich der Fremde überall wie daheim fühlt und daß im Grunde genommen gar keine Umstände gemacht werden. Vielleicht mühen wir Deutschen uns zu viel um unsere Gäste und erschweren ihnen dadurch, sich wie zu Hause zu fühlen.“

„Sie sind eine Deutsche, gnädige Frau?“ Christl sagte es erstaunt.

„Wo, wenn Sie das jetzt nicht gefragt hätten, sondern jemand anders, wäre ich ernstlich böse geworden. Bin ich denn da unten so verflaut, daß man mir die Deutsche nicht mehr ansieht?“

„Nein, durchaus nicht, wirklich nicht! Ich dachte nur...“

„Jetzt wird unsere Christl verlegen, und das soll sie nicht.“ Die alte Dame lachte herzlich.

„Sie dachten, was viele denken. Wenn man dreißig Jahre in einem fremden Land wohnt, nimmt man so viel von seinen Gewohnheiten an, daß man zum Schluß gar nicht mehr weiß, was ureigenes Wesen und was angefloten ist. Mir wenigstens ging es so.“

Jetzt erst, seitdem ich wieder in Deutschland bin, fühle ich, wie sehr ich eine Deutsche bin. Diese dreißig Jahre in der Fremde liegen hinter mir wie ein schöner, bunter Traum. Ich möchte ihn nicht missen. Aber ich bin so froh, daß ich in der Heimat den Feierabend meines Lebens halten darf, daß ich einmal in Heimerde ruhen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Es waren alle Sonntage bis Weihnachten mehr oder weniger stark bereits in Anspruch genommen. So findet die Feier nun am 15. Januar statt. Vorm. 10.30 Uhr stellen die Parteigliederungen, die Ortsvereine und die Jubel-Kameradschaft mit Fahnen am „Weißen Adler“. Gemeinsam mit der Stadtkapelle wird nach dem Ehrenfriedhof marschiert, wo eine Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal abgehalten wird. Nach dem Rückmarsch wird vom Beirat der Kriegerkameradschaft auch am Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz ein Kranz niedergelegt. Nachmittags 14 Uhr beginnt die Festigung im „Adler“, an der Abordnungen der Partei, der Behörden, der Ortsvereine und der Kriegerkameradschaften des Kreises teilnehmen. Den Rahmen darum legen die Stadtkapelle unter Leitung des Städt. Musikdirektors Philipp und der MVB, „Sängerkreis“ unter Leitung von Musiklehrer W. Götz. Im Mittelpunkt stehen Ansprachen und ein Bericht von Kamerad Hopperdiesel über „75 Jahre Kriegerkameradschaft Wilsdruff“. Um 19 Uhr beginnt das von der Stadtkapelle ausgeführte Konzert, in dem unsere heimische Konzertsängerin Doris Koll mitwirkt. Ab 10 Uhr schließt sich Fußball mit anschließender Kaffeeunde an. Wie wünschen schon heute der Feier einen recht harmonischen Verlauf.

„Der Katzenjäger“ in den Schützenhaus-Vorstellungen. Die dritte Verfilmung des berühmten Sudermann-Romans. Die große Einfühlungskraft der starken schauspielerischen Persönlichkeit Brigitte Hornays in die tragische Rolle der naturhaften Magd Regina und die eindrucksvolle Darstellung des jungen Grafen Schranden durch Hannes Etzler, der sich mit dieser Rolle in die erste Reihe unserer jungen Filmdarsteller gestellt hat, machen den Film zu einem menschlich und künstlerisch gleich starken Erlebnis. Neben ihnen spielen: Else Elster, Eva Finkmann, Karl Dannemann, Paul Hofmeister, Otto Wernicke, C. v. Winterstein.

Veränderung in der Amtsbezeichnung. Auf Grund der Verordnung des Reichstatthalters zu Sachsen vom 20. Dezember 1938 führt das in Reichen, Kleinmarkt 6, II, befindliche Sächsische Bezirksverwaltungsamt vom 1. Januar 1939 ab die Bezeichnung „Kantonsamt Reichen“.

25 000 Mütter-Ehrenkreuze in Sachsen. Nach der Freude über das Weihnachtsfest des Führers an die deutschen Mütter steht in allen mit der Erfüllung für das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“ betrauten Behörden- und Parteibienststellen die Arbeit ein. Bis zum Muttertag, also bis zum 14. Mai, müssen die Befähigten der drei Millionen Trägerinnen des Ehrenkreuzes ausgemacht sein. In Sachsen werden über 25 000 Mütter das Ehrenkreuz erhalten. Bei den Mitgliedern des Reichsbundes der Kinderreichen und Befähigten des Ehrenkreuzes geht die Erfüllung automatisch vor sich. Alle anderen Mütter mit vier und mehr Kindern werden durch den Ortsgruppenleiter oder die Bürgermeister in Vorschlag gebracht.

Bauernregeln vom Januar. Neujahrtsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Je frohger der Januar, je freudiger das ganze Jahr. — Januar muß trocken, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Sind die Hähne klein, gibt es guten Wein. — Januar muß vor Kälte froden, wenn die Ernte soll gedeihen. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar, Schnee zu Haus, dann Bauer halbe den Sad auf. — Reichlich Schnee im Januar, macht Damp fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Tansen im Januar die Ruten, muß der Bauer noch dem Futter guden.

Neujahrappell der Gauleitung

Das Jahr 1939 wird dem deutschen Volke wieder Aufgaben bringen, die von jedem einzelnen Volksgenossen das höchste Maß an Kraftentfaltung und Leistung verlangen wird. Insbesondere trifft das auf die Parteioorganisation als die politische Willensträgerin der Nation zu. Der Jahreswechsel gibt Gelegenheit zu einem Rückblick auf das vergangene Jahr und zum Ausblick auf das kommende Kampfaber.

Diese Gelegenheit benutzte daher der Gauleiter, um in einem gemeinsamen Appell aller Mitarbeiter der Gauleitung der Arbeit im neuen Jahre die Marschrichtung zu geben.

Am Dienstag, dem 3. Januar 1939, versammelten sich die Gauamtsleiter und Angestellten der Gauleitung Sachsen im großen Saal des Höggenmuseums zu einer Feierstunde von besonderer Art.

Zu Anfang des Appells wurde von Pg. Täume ein Kernspruch aus der Neujahrswortwahl des Führers verlesen. Sodann begrüßte Gaugeschäftsführer Pg. Müller den Gauleiter und brachte den Dank der Mitarbeiter der Gauleitung zum Ausdruck, daß der Gauleiter heute in ihrer Mitte weile. Dank und Freude beherrschte alle seine Mitarbeiter, daß sie ihren Gauleiter wieder gesund wählten. Sie alle wünschten ihm auch für die Zukunft Gesundheit und Kraft zur Erfüllung seiner schweren Aufgaben. Ihre Pflicht auch im neuen Jahr getreulich zu erfüllen, das sei aller Kameraden und Kameradinnen der Gauleitung höchstes und schönstes Ziel.

Der Gauleiter gab zu Anfang seiner Rede einen kurzen Überblick über die historischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Großes sei durch die Entschlossenheit des Führers erreicht worden, aber noch größere Aufgaben ständen uns bevor. Der Führer läßt sich bei seinem Wirken immer wieder auf die Partei. Diese Tatsache müsse all denen, die an leitender Stelle der Parteiarbeit stehen, zwingende Verpflichtung zu noch ehehohem Kräfteinsatz sein. Mit der Schaffung Großdeutschlands sei erst der eigentliche Anfang der geschichtlichen Aufgabe der Partei gemacht. Der Jude würde jetzt, nachdem er erkannt habe, daß ihm durch den Nationalsozialismus das Wasser immer mehr abgegraben werde, in seinem Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland immer rückwärtsgeren werden. Es sei daher direkt ein zwingendes Lebensgesetz für Deutschland, schärfstens auf der Hut zu sein. Er verlange daher zuerst von seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Gauleitung, daß sie sich stets ihrer Pflicht bewußt seien und jederzeit in ihrer Arbeit und Leistung Vorbilder abgeben müßten für alle Volksgenossen. Nur durch erhöhte Leistungen und durch die rücksichtslose Befestigung jeglicher unproduktiven Arbeit würde es uns möglich sein, die kommenden Aufgaben zu meistern. Er verlange von jedem einzelnen, daß er sich immer wieder den Führer in seiner Arbeit und Aufopferung für Deutschland zum Vorbild mache.

Begeistert stimmten alle Versammelten in das vom Gauleiter ausgesprochene „Eieg Weil“ auf den Führer ein. Die Leiter der Nation beschloßen diesen aufreuernden Neujahrappell.

Artesa de Segre nach heftigem Straßenkampf genommen

RDW. Bilbao, 4. Januar. An der Katalonienfront wurden wieder große und erfolgreiche Operationen durchgeführt, die von dem linken Flügel der Arge-Armee unter der Führung des Generals Ansoa Grande gemeinsam mit der Maestrago-Armee General Roscardos vorgenommen wurden. Die nördlich des Segreflusses operierende Arge-Armee ließ in südlicher Richtung bis zum rechten Segreufer vor, während die Maestrago-Armee von Süden kommend nördlich vorrückte und dabei das linke Ufer des Segre erreichte. Es wurden sofort Ponton-Beckensbrücken geschlagen, um die Verbindung zwischen beiden Heeresgruppen herzustellen. Vereint stießen nun die Truppen in östlicher Richtung vor und erreichten die stark besetzten roten Stellungen rings um den Knotenpunkt Artesa de Segre. Der Feind erlitt hierbei außerordentlich schwere Verluste. In den Abendstunden wurde der Ort Artesa de Segre nach heftigem Straßenkampf besetzt. Bei einem weiteren Vorstoß wurde westlich von Artesa der Ort Bernet besetzt.

Die auf dem rechten Flügel operierenden Formationen der Legionäre, deren Fronten von den Navarra-Brigaden gebildet werden, eroberten Castellanos, 8 Kilometer südlich von Blancas, den Hauptort der roten Verteidigung. In diesem Abschnitt wurden 1100 Gefangene gemacht.

Der nationalspanische Luftwaffe gelang es, in zwei Luftkämpfen sieben rote Jagdflugzeuge abzuschießen.

Ueber die Einnahme von Artesa de Segre berichtet der Frontberichterstattung des Deutschen Nachrichtenbüros, daß dieser Erfolg in militärischen Kreisen als der bedeutendste der bisherigen Offensive angesehen werde.

Der Feind betrachtete Artesa als die Schlüsselstellung für die Verteidigung Kataloniens. Dieses geht auch aus den außerordentlich starken Befestigungsanlagen hervor, die u. a. zahlreiche Reihen zementierter Schützengraben und Betonanker aufwies.

Die nationalspanische Infanterie der Arge- und Maestrago-Armee zeichnete sich durch verwegene Sturmangriffe aus, wobei sie zahlreiche Gefangene machte. Alle Operationen wurden von der Luftwaffe, die ununterbrochen die roten Linien bombardierte und mit Maschinengewehren beschoß, tatkräftig unterstützt.

USA-Imperialismus auf dem Vormarsch

RDW. Washington, 4. Januar. Die Marine der Vereinigten Staaten ist jetzt mit der senatsrechtlichen Forderung nach Errichtung von 30 neuen Flottenstützpunkten beauftragt. Dieser Plan ist eine losliche Folge der gemäßigten Neubauvorhaben für Kriegsschiffe und steht offenbar die restliche Beherrschung des Stillen Ozeans durch die USA-Flotte vor. Alle wichtigen Amerika gehörenden Inseln im nördlichen Pazifik und sogar an der Südküste Mexikos werden für diesen Zweck herangezogen. Selbstverständlich soll dieses imperalistische Ziel der durch kein Land der Welt in ihrem Besitz und ihrer Bewegungsfreiheit bedrohten Vereinigten Staaten durch die beachtliche Behauptung verdeckt werden, die neuen Stützpunkte seien für die „normalen Operationen“ (!) der amerikanischen Flotte erforderlich.

Der Bericht des Marineministeriums, der die Stützpunktbedürfnisse der USA-Flotte einer Prüfung unterzog, ist am Dienstag vom Marineminister Swanson dem Abgeordnetenshaus des Kongresses zugestellt worden. Die insgesamt 30 vom Marineministerium darin als notwendig bezeichneten Flottenstützpunkte sollen zur Stationierung von Flugzeugen, U-Booten, Zerstörern und Minenlegern dienen. Als die wichtigsten Projekte bezeichnet der Bericht Stützpunkte für Marinestützpunkte in der Karibik-Pan und auf der Midway-, Wake-, Johnston- und Palmyrainsel im mittleren Pazifik sowie auf Guam, ferner auf den zu Alaska gehörenden Kodiak- und Sitka-Inseln. Ein neuer Stützpunkt soll auch in San Juan auf Porto Rico errichtet werden. Schließlich wird unter den wichtigsten Vorhaben noch die Erweiterung der Ausbildungseinrichtungen der Hauptfliegerkademie in Pensacola (Florida) erwähnt.

Die nationalspanische Infanterie der Arge- und Maestrago-Armee zeichnete sich durch verwegene Sturmangriffe aus, wobei sie zahlreiche Gefangene machte. Alle Operationen wurden von der Luftwaffe, die ununterbrochen die roten Linien bombardierte und mit Maschinengewehren beschoß, tatkräftig unterstützt.

Ehrenbuch als Nachweis der Ertugend. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß bei Anträgen auf Bewilligung von einmaligen Kindererbschüssen und von Ausbildungsbeihilfen der Nachweis der Ertugend durch die Vorlegung des Ehrenbuches des Reichsbundes der Kinderreichen als erbracht angesehen wird. Bei Anträgen auf Bewilligung von Gehaltsdarlehen verbleibt es bei dem bisher geltenden Ertugendnachweis.

Keine Zulassung von Juden zu Prüfungen. Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister bestimmt, daß Juden zu den gesetzlichen Prüfungen der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern nicht zugelassen sind. Es sei jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Kammern zur Förderung der jüdischen Auswanderung auf Grund von Arbeitsbescheinigungen und Zeugnissen jüdischer Arbeitskräfte auf Antrag eine Bescheinigung über ihre Verfassungsbildung oder ihre sachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten anstellen.

Offene Holzbrandlampe unerwünscht. In repräsentativen Neu- oder Umbauten werden häufig offene Holzbrandlampe erstellt, die, da die Heizung anderweitig geregelt ist, weniger der Raumwärmerzeugung als der Raumgestaltung dienen. Die Lage der deutschen Holzverarbeitung zwingt jedoch dazu, mit dem Rohstoff Holz so sparsam wie möglich umzugehen. Auf Wunsch der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau sind deshalb die Architekten von der Reichslammer der bildenden Künste ersucht worden, auf die weitere Anwendung des offenen Holzbrandlampe zu verzichten.

Tanneberg. Der WVB „Einigkeit“ hielt am Silvester sein traditionelles Vergnügen im Gasthof Neutirchen ab. Zahlreiche Besucher waren von fern und nah herzugezogen, um im fröhlichen Kreis vergnügliche Stunden zu verleiben. Der Vorsitzende Pg. Alwin Heilmann begrüßte sie herzlich im Namen des Vereins. Bei Musik und Tanz blieb man lange beisammen.

Standesamtliche Nachrichten von Wilsdruff

Geburten: Bernd Engelhard Jonata, Wilsdruff, Kirchplatz 21, 12 (3. Kind).
Eheschließungen: Franz Willi Stanick, Coswig, Adorf-Hilfer-Str. 12, und Elisabeth Elsa Holcher, Wilsdruff, Zettlerstr. 20 (24. 12.). — Max Gerhard Berger, Leitmeritz, D.A. 52, und Marianne Hildegard Klotte, Wilsdruff, Meißner Str. 3 (24. 12.). — Karl Ernst Arthur Adam, Reichen, Großenbainer Str. 24, und Ella Doris verw. Rübiger geb. Gnaud, Wilsdruff, Rosenstraße 8 (24. 12.). — Karl Hermann Eckardt, Großvoigtsberg Nr. 121, und Margarete Lehmann, Wilsdruff, Tharandter Str. 3 (24. 12.).
Sterbefälle: Anna Frída verw. Winter geb. Paltzen, Wilsdruff, Lindenbachweg 2 (21. 12.).

Kirchennachrichten.

Fest der Erscheinung.
Kollekte für die Neuere Mission.
Wilsdruff, 19. heil. Abend., 9 Predigt. (Kollekte für die Leipziger Mission).
Grumbach, 9 Uhr Festgottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst (Kollekte für die Heidenmission).
Reichelsdorf, Abends 8 Uhr Vortrag Pastor Spellerberg in der Kirche.
Sora, 11 Festgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
Reichelsdorf, 19 Uhr Festgottesdienst.
Hersogswalde, 14 Uhr Festgottesdienst.

Turnen, Sport und Spiel.

Jetzt 493 Mannschaften im Geräteturnen des Kreises Dresden! Zu den Pflichtmannschaftskämpfen der Turner und Turnerinnen liegen jetzt im Kreis Dresden 493 Meldungen vor.

Zweck herangezogen. Selbstverständlich soll dieses imperalistische Ziel der durch kein Land der Welt in ihrem Besitz und ihrer Bewegungsfreiheit bedrohten Vereinigten Staaten durch die beachtliche Behauptung verdeckt werden, die neuen Stützpunkte seien für die „normalen Operationen“ (!) der amerikanischen Flotte erforderlich.

Der Bericht des Marineministeriums, der die Stützpunktbedürfnisse der USA-Flotte einer Prüfung unterzog, ist am Dienstag vom Marineminister Swanson dem Abgeordnetenshaus des Kongresses zugestellt worden. Die insgesamt 30 vom Marineministerium darin als notwendig bezeichneten Flottenstützpunkte sollen zur Stationierung von Flugzeugen, U-Booten, Zerstörern und Minenlegern dienen. Als die wichtigsten Projekte bezeichnet der Bericht Stützpunkte für Marinestützpunkte in der Karibik-Pan und auf der Midway-, Wake-, Johnston- und Palmyrainsel im mittleren Pazifik sowie auf Guam, ferner auf den zu Alaska gehörenden Kodiak- und Sitka-Inseln. Ein neuer Stützpunkt soll auch in San Juan auf Porto Rico errichtet werden. Schließlich wird unter den wichtigsten Vorhaben noch die Erweiterung der Ausbildungseinrichtungen der Hauptfliegerkademie in Pensacola (Florida) erwähnt.

Kostspielige Wahlkampagne in USA auf Kosten Notleidender

RDW. New York, 4. Januar. Der Senatsauschuss, der die Ausgaben für die Wahlkampagne bei den letzten Senatswahlen untersuchte und in seinem Bericht feststellte, daß die vom Kongreß zur Unterstützung Notleidender bewilligten Gelder in zahlreichen Fällen den Notleidenden entzogen und für politische Zwecke verbräucht worden seien, gibt als Wahlkampagne Summen bekannt, die eine erstaunliche Höhe erreichten. Die Untersuchung ergab, daß die Bewerber um 37 Senatsitze während der Wahl und der Hauptwahlkampagne insgesamt 1 416 000 Dollar ausgegeben haben. Ein republikanischer Senator verausgabte allein 159 000 Dollar.

Kabinetts Konoe zurückgetreten

RDW. Tokio, 4. Januar. Wie die japanische Nachrichtenagentur meldet, ist das Kabinetts Konoe zurückgetreten. Für Konoe begab sich darauf zum Kaiser, um ihm den Gesamtrücktritt des Kabinetts vorzutragen. Der Entschluß wurde in der Kabinettsitzung am Mittwoch morgen gefaßt, nachdem in todelangen vorbereitenden Besprechungen Konoes mit der Umgebung der Krone und des Präsidenten des Staatrates Hirobumi sowie den Mitgliedern des Kabinetts alle Instanzen den Rücktritt gebilligt hatten. Politische Kreise vermuten, daß Konoe nicht mehr als Ministerpräsident des neuen Kabinetts in Frage käme. Nachdem Baron Hirobumi eine führende Rolle in den Verhandlungen gespielt hatte, rechnet man mit seiner Beauftragung, die noch heute erfolgen dürfte.

Auf die Turner entfallen 327 Mannschaften, während die Turnerinnen 166 Mannschaften stellen. Bei den Turnern wird in 6 Klassen gekämpft und zwar in der Unterkreisklasse, Kreis-, Gau-, Bezirks-, Reichs- und Altersklasse. Die Altersklasse liegt die größte Meldung vor. Hier treten 169 Mannschaften an. 54 Mannschaften sind in der Kreisklasse verteilt. Nur 6 Mannschaften gehen in die Kämpfe der Gauklasse. Ein Verein, der WVB, zu Dresden, hat für die Reichsklasse gemeldet. Erfreulich stark ist die Beteiligung bei den älteren Turnern, die einmal mehr den Beweis erbringen, daß, wenn man die „Alten“ ruft, sie auch leberzeit zur Stelle sind. Bei den älteren Turnern zwischen 40 und 50 Jahre wogen sich noch 75 Mannschaften in der Kamol. 22 Mannschaften werden aus älteren Turnern über 50 Jahre gebildet.

Die Turnerinnen werden in drei Leistungsstufen gewertet und zwar Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. In der Unterstufe ist auch hier die stärkste Beteiligung. 131 Meldungen werden hier nachgewiesen. In der Mittelstufe nehmen 35 Mannschaften den Kampf auf, während in der Oberstufe zwei Mannschaften um den Sieg streiten.

Die Dresdner Kameradschaften bringen von den 493 Mannschaften allein 183 Mannschaften auf und zwar Dresden-Neustadt 88, Dresden-Ost 64 und Dresden-Alstadt 30 Mannschaften. Mit Abstand folgt Freital mit 44 Mannschaften. An fünfter Stelle liegt Reuth mit 38 Mannschaften. Den sechsten Platz belegt Sarda, das trotz ungenügender Bekämpfung mit 37 Mannschaften aufwartet. Dann ist die Reihenfolge Freiberg 31, Reichen und Adeberg je 30, Pirna 29, Dippoldiswalde 22, Riela 18, Großenhain und Wilsdruff je 12, Altenberg 6 und Königsdorf nur 3 Mannschaften.

Da noch nicht alle Vereine gemeldet haben, ist mit Ueberforderung der 500 zu rechnen. Dresden wird dadurch führend im ganzen Reich.

Die Vereinsmeisterschaftskämpfe in Wilsdruff

werden am Sonntag, dem 29. Januar, durchgeführt. Es haben bis heute gemeldet:

Turner	Ältere Turnerinnen
Wilsdruff	5
Grumbach	2
Grumbach-Rohorn	1
Klippschau-Cachsdorf	1
Reichelsdorf	1
Reichelsdorf	1
Förderersdorf	1

Außerdem wird kommenden Sonntagabend in der Turnhalle in Wilsdruff eine Lehrstunde über „Winterarbeit des Leichtathleten“ abgehalten. Die Leitung hat der bekannte Meisterläufer Rud. Harbig vom Kreisrat Dresden.

Am 14. Januar findet eine gemeinsame Lehrstunde für Turner und Turnerinnen statt, die besonders im Zeichen der bevorstehenden Vereinsmeisterschaftskämpfe stehen wird.

Weiterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabewort Dresden. Vorherlage für den 5. Januar: Bedeckt, zeitweise Schneefall, Winde zunächst auf Südwest bis Süd zurückdrehend, im Flachland nachts vielfach leichter Frost, Tagestemperatur um Null Grad und etwas darüber, im Gebirge leichter bis mäßiger Frost.

Zusammenkünfte sächsischer Gemeinden

Der Reichsstatthalter in Sachsen hat mit Wirkung vom 1. April 1939 folgende Gemeindeveränderungen ausgesprochen: Die Gemeinde Rodwa im Bezirk der Amtshauptmannschaft Zwickau wird aufgelöst und in die Gemeinde Oberhöndorf, Wilkau-Haßlau, Gainsdorf, Planitz und Zwickau eingegliedert. Der in die Gemeinde Oberhöndorf eingegliederte Ortsteil Althodowa führt als Ortsteil den Namen "Rodwa" weiter. Die Gemeinden Seiffen und Heidelberg im Bezirk der Amtshauptmannschaft Freiberg (Zweigamt Sagda) werden zusammengeschlossen. Die neue Gemeinde erhält den Namen "Seiffen im Erzgebirge". Die Gemeinden Oberseiffenbach und Niederseiffenbach werden aufgelöst.

Es werden ferner:

a) eingegliedert:

Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Auerbach (Vogtl.) der Ortsteil Muldenhammer der Gemeinde Jägergrün mit der Häusergruppe „Hohes Haus“ in die Gemeinde Morgenröthe-Kautentanz;

Im Bezirk der Amtsh. Dippoldiswalde die Gemeinde Sagda in die Gemeinde Gombitz;

Im Bezirk der Amtsh. Eßbau der Ortsteil Reulauda der Gemeinde Lauba in die Gemeinde Petersdorf;

Im Bezirk der Amtsh. Birna die Gemeinden Wüßha und Zeiden in die Stadt Wehlen;

Im Bezirk der Amtsh. Plauen der Gebietsteil Pfaffenmühle der Gemeinde Reitzig in die Gemeinde Jöhntz; die Gemeinden Kleinjöhntz und Berglas in die Gemeinde Großjöhntz;

Im Bezirk der Amtsh. Schwarzenberg die Gemeinde Streitwald in die Gemeinde Walfert;

b) zusammengeschlossen:

Im Bezirk der Amtsh. Auerbach (Vogtl.) die Gemeinden Jägergrün und Tannenbergsitzel zu einer Gemeinde Tannenbergsitzel;

Im Bezirk der Amtsh. Dippoldiswalde die Gemeinden Pöschendorf und Wilmersdorf zu einer Gemeinde Pöschendorf;

Im Bezirk der Amtsh. Eßbau die Gemeinden Elerode und Rechen zu einer Gemeinde Elerode, die Gemeinden Lauba und Lawaalde zu einer Gemeinde Lawaalde, die Gemeinden Obercunwalde und Cunwalde zu einer Gemeinde Cunwalde, die Gemeinden Mittelsohland, Niederlohsland und Oberlohsland zu einer Gemeinde Sohland am Rauten, die Gemeinden Rosenhain, Paulsdorf und Cunersdorf zu einer Gemeinde Rosenhain;

Im Bezirk der Amtsh. Meißen die Gemeinden Gotschbach und Semmlersberg zu einer Gemeinde Gotschbach;

Im Bezirk der Amtsh. Zwickau die Gemeinden Seelingräß und Charsdorf zu einer Gemeinde Seelingräß;

Im Bezirk der Amtsh. Zwickau die Gemeinde Reitzig mit der Kreisstadt Plauen.

Die bisherigen Gemeinden Berglas, Charsdorf, Jägergrün, Kleinjöhntz, Lauba, Rechen, Obercunwalde, Pöschha, Reitzig, Sagda, Semmlersberg, Streitwald, Wilmersdorf und Zeiden führen als Ortsteile ihren Namen weiter. Das in die Gemeinde Morgenröthe-Kautentanz eingegliederte Gebiet der bisherigen Gemeinde Jägergrün führt den Ortsteilnamen Muldenhammer.

7 Millionen Maulbeerpflanzungen in Sachsen

Das Jahr 1938 war für Sachsens Seidenbau wieder sehr erfolgreich. Unterstützt durch Staat und Partei konnte der Gauferrent Bürgermeister Herrsch-Deberan mit seinen Mitarbeitern in den Kreisen wertvolle Aufbaubarbeit leisten. Nach den Berichten aus den 27 Kreisen des Gau'es wurden die Maulbeerpflanzungen als Futtergrundlage für die Seidenraupe wesentlich erweitert. Im Jahre 1935 zählte man in Sachsen knapp 50.000 Maulbeerpflanzen, im letzten abgelaufenen Jahr von sechs bis sieben Millionen Pflanzen. Daß die Maulbeerpflanze in Sachsen Klimafer ist und prächtig gedeiht, zeigen Anpflanzungen in Höhen von 700 und 750 Meter und an Stellen, wo der Winter hart antritt. Die Pflanzenausfälle durch Auswinterung waren hier so gering, daß sie für eine Erweiterung der Pflanzungen nicht ausschlaggebend sein können. Die irrtümliche Meinung, daß Seidenbau nur ein lohnender Erwerb für die südblichen Staaten sei, ist damit widerlegt. In der Beispielrauperei Deberan allein wurden während der Sommermonate in zweitägigen Lehrgängen

mehr als 500 sächsische Erzieher aller Schulstufen mit der Art des Seidenbaues vertraut gemacht. Weiter beschäftigte man auch erstmals die Deutsche Kinderberufshilfe mit dem Seidenbau und bezeichnete ganz prächtige Erfolgsernten.

Sachsen und Nachbarchaft.

Als Senatspräsident nach Dresden berufen

Oberstaatsanwalt Pg. Erich Härtel von der Staatsanwaltschaft Chemnitz ist unter dem 1. Februar 1939 als Senatspräsident an das Oberlandesgericht Dresden berufen worden.

Meißen. Kühler explodiert. Bei der Reparatur eines Kühlerführers in einem Meißner Industriebetrieb erfolgte eine Explosion. Der schwere Deckel des Kühlers wurde hochgehoben und fiel so unglücklich zurück, daß dem Schlossermeister Schurig, ein Unterarmknöchel zerquetscht wurde. Vier Arbeitskameraden, die dem Verunglückten zu Hilfe eilen wollten, erlitten durch die ausströmenden Gase des Kühlers leichte Gasvergiftungen und mußten ebenso wie Schurig, dem das Bein abgenommen werden mußte, dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kommatsch. Folgenschwerer Wasserrohrbruch. Nachts ereignete sich in Kommatsch ein Wasserrohrbruch. Dabei drangen in ein Wohn- und Geschäftshaus Wassermassen ein, so daß das Haus geräumt und gesichert werden mußte. Es ist erheblicher Gebäudeschaden entstanden.

Dresden. Die Tote mit der Laute. In der Dresdner Heide wurde am 3. Januar eine unbekannte weibliche Leiche aufgefunden. Die Tote ist etwa 25 bis 35 Jahre alt, etwa 170 Zentimeter groß, dunkelblond, hat längliches Gesicht. Sie war mit graublauer Wollmantel, dunkler Helmütze und blauem Samtkleid bekleidet. In der Nähe der Toten wurde eine Laute im Futteral aufgefunden. Die Feststellungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß Selbstmord vorliegt. Sachdienliche Mitteilungen über die Unbekannte erbitet die Kriminalpolizeistelle Dresden, Schlegelstraße 7.

Eßbau. Schwere Explosion. Im Rittergut Untwürde in Rittitz explodierte ein Kartoffeldämpfer. Der schwere Deckel durchschlug das Deckengewölbe. Die loschende Kartoffelmasse, die im Raume umherspritzte, verbrühte den Kutcher Lukas und die Ehefrau des Kartoffeldreiners Schöner.

Eibenrod. Versuchter Raubüberfall. Abends wurden auf der Lettow-Vorbed-Strasse zwei Frauen, die die Tageseinnahmen eines Lichtspieltheaters bei sich hatten, von einem unbekanntem Mann überfallen. Der Täter schlug auf die Frauen mit einem Holzknüttel ein und verletzte sie. Auf die Hilferufe der Lieberfallenen ergriff der Unbekannte unter Zurücklassung des Knüttels ohne Beute die Flucht.

Zwickau. Hochbetagt. Der älteste Einwohner von Zwickau, der Bergwaldler Richard Kunz, beging seinen 91. Geburtstag. Der Hochbetagte ist der Großvater des NSD.-Gauführers Ministerialrats Erich Kunz.

Wintersdorf (Kr. Altenburg). Bis aus Dach eingestürzt. Ein in einer Talmulde im Ortsteil Heulendorf gelegenes einstöckiges Haus wurde in einer der letzten Nächte von Schneewehen bis an den Dachstuhl zugebedet. Als die Bewohner morgens das Haus verlassen wollten, mußten sie sich erst mit Schaufeln aus dem Schneeberg an das Tageslicht durchgraben.

NSD.-Bezeichnung für Angehörige von Soldaten. Das Oberkommando des Heeres gibt eine Mitteilung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bekannt, wonach für die Familien der in Absehung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht befindlichen Wehrpflichtigen die Möglichkeit besteht, in Sonderfällen neben der Reichsrollenunterstützung noch zusätzlich durch die NSD. betreut zu werden. Eine solche

Bezeichnung werde sich insbesondere dann als nützlich erweisen, wenn außer der Familienunterstützung anderweitiges Einkommen nicht vorhanden ist.

Neue deutsche Höchstleistungen von Sachsen aufgestellt

Die Höchstleistungsliste der deutschen Leichtathletik hat im verfloßenen Jahr einige Änderungen erfahren. Vierzehn neue deutsche Leichtathletikleistungen zeugen von einem erheblichen Leistungsanstieg. Sachsen ist dreimal verzeichnet, zweimal durch Rudolf Harbig und einmal durch Räte Krauß. Die neuen deutschen Rekorde von Harbig und Räte Krauß sind anerkannt und lauten: Rudolf Harbig (Dresdener SC) 400 Meter in 46,8 Sekunden am 7. August 1938 in Dortmund und 800 Meter in 1:50,8 am 4. September 1938 in Paris. Räte Krauß (Dresdener SC) 200 Meter in 24,4 Sekunden am 18. September 1938 in Wien.

Strohenwetterdienst

Der Strohenwetterdienst Sachsen meldet: **Reichsantrieb** - **ba h u e n**: Durchweg Glatteis, teils taunend. Strecken Radeberg-Ostend und Uhlitz-Bautzen Schneedecke taunend, Schneemaß. Vereise kaum behindert. Bahnen werden geräumt und gestreut. **Reichsstraßen** einschließlich der Straßen im Subebengau: Meiß Glatteis, auch taunend und Schneemaß. Strecke Altenberg-Jinnwald-Teplitz noch Schneedecke über 15 Zentimeter und Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Strecke Kobus-Jittau stark verweht. Vereise stellenweise behindert. Straßen werden geräumt und gestreut.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet

Am Neujahrstage wurde der Kriminalpolizeistelle Plauen von der Gendarmerie gemeldet, daß in einer Wohnung in Oberlauterbach der Kriegswidwite G. unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden worden sei. Die behördlichen Erörterungen haben folgenden Tatbestand ergeben. G. war erst seit kurzer Zeit verheiratet, doch war das Eheleben höchst unglücklich. Nach Angaben der Frau soll der Mann einen Selbstmordversuch unternommen haben, der aber keineswegs tödliche Folgen hatte. Auf den Vorhalt zu den Feststellungen des Arztes, des Oberstaatsanwalts und der Nordkommission machte die Frau nicht nur unklare und ausweichende Angaben, sondern verwickelte sich auch wiederholt in erhebliche Widersprüche. Dadurch wurde der Verdacht erweckt, daß G. nicht durch Selbstmord geendet habe, sondern daß an ihm ein Verbrechen begangen worden sei. Da die G. zur Zeit des Todes ihres Mannes mit ihm allein in der Wohnung gewesen war, wurde sie unter dem Verdacht, am Tode ihres Mannes schuldig zu sein, vorläufig dem Amtsgericht Falkenstein zugeführt, um eine Verurteilung der Tatumsstände zu verhindern. Das Ergebnis der angeordneten Sektion der Leiche des Mannes liegt noch aus.

Schwindler gab sich als Kriminalbeamter aus

In der Wohnung einer alleinstehenden Kriegswidwe in Dresden-Rochwitz erschien ein Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab und eine Wohnungsbuchführung vornahm. Da der Frau Bedenken kamen, forderte sie den Unbekannten auf, mit ihr zur zuständigen Volkswohlfahrtsstelle zu gehen. Dieser Aufforderung kam der Mann auch nach, vor der Wache erklärte er aber plötzlich, daß er noch kurzer Zeit mit mehreren Beamten, die in der Nähe bereitstünden, wiederkommen werde. Das war natürlich nur ein Vorwand zum Verschwinden. Der Täter wird vertrieben: Etwa 30 bis 35 Jahre alt, 165 bis 170 Zentimeter groß, kräftig, aufrechte Haltung, blaue Gesichtsfarbe, dunkles Haar, Bekleidung: dunkelgrüner Filzhut, dunkler Wintermantel, kariertes Halstuch, dunkle Hose und schwarze Schnürschuhe.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche Berliner Notierungen vom 3. Januar

(Zählliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse zeigte überwiegend Befriedigung; späterhin fanden weitere kleinen Steigerungen auch Abschwächungen gegenüber, da die Ratifizierungsvorschläge vorkamen. Am Markt der festverzinsten Wertpapiere fanden Mittelplatzanleihen weiter im Vordergrund. Die Reichsanleiheverhältnisse lag um 0,50 v. H. an, während bei den anderen im Kassaverkehr gehandelten Mittelplatzemissionen die Befestigungen vereinzelt auch größer ausfielen. So für die Schleswig-Holsteinische Reichsbahnvorzugsanleihe gewonnen 0,50 v. H. Umschuldungsanleihe zeigte ihre Erholung um 0,10 auf 92,75 fort.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 9,563 (9,567); Dänemark 42,00 (42,08); Dänemark 51,51 (51,61); Dänemark 47,00 (47,10); England 11,533 (11,565); Frankreich 6,333 (6,347); Holland 135,39 (135,67); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,094 (5,706); Letland 48,75 (48,85); Norwegen 57,97 (58,22); Polen 47,00 (47,10); Schweden 59,40 (59,52); Schweiz 56,44 (56,54); Spanien — (-); Tschecho-Slowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,499 (2,496).

Berliner Preisnotierungen für Viehfutter. Die notierten Preise für Heu und Stroh sind Erzeugerpreise, die am Tage der Notierung im Rahmen der Höchstpreise bezahlt wurden, und verstehen sich für 100 Kilogramm frei Baggan Erzeugerstation innerhalb des GVB. Kurmark. Preisgebiet III. Roggenstroh, bindfadengepreßt oder gebündelt 2,30—2,60. Weizenstroh, bindfadengepreßt oder gebündelt 2,30—2,50. Haferstroh, bindfadengepreßt oder gebündelt 2,30—2,40. Gerstenstroh, bindfadengepreßt oder gebündelt 2,30—2,40. Roggenstroh, drahtgepreßt 2,40. Weizenstroh, drahtgepreßt 2,70. Haferstroh, drahtgepreßt 2,60. Gerstenstroh, drahtgepreßt 2,60. Für Stroh, welches unter Stellung von Preisen und Tracht vom Verkäufer gepreßt wurde, erhöht sich der Preis um 0,10 bzw. 0,20 Mark je 100 Kilogramm bei Stellung des Drehmeisters. Die Preise für Langstroh und Häcksel errechnen sich nach Abschnitt VI der Verordnung der GVB. u. F. vom 1. März 1938. — **Wieschen,** lose, handelsüblich, gesund und trocken 4,50—5. **Wieschen,** lose, gesund und trocken 6,40. **Acker- und Feldheu (Züßheu),** lose, gesund und trocken 6,70. **Acker- und Feldheu (Züßheu),** gutes 7,20. **Timothy,** Luzerne, Spharlette, Estradella-Heu, lose, handelsüblich, gesund u. trocken 7,20. **Timothy,** Luzerne, Spharlette, Estradella-Heu, gutes 8,30. **Kleeheu,** lose, handelsüblich, gesund und trocken 7. **Kleeheu,** gutes 8. **Wiesch-Heu,** lose 4,40.

Berliner Wagnerviehmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Wagnerviehmarkt in Berlin-Friedrichshagen.) Schweine- und Ferkelmarkt. Antrieb: 78 Schweine 124 Ferkel. Verkauft: rubia. Preise gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Ferkel (4—5 Monate alt) Stück 45—60 Mark, Ferkel (3 bis 4 Monate alt) Stück 38—48 Mark, Ferkel (2—3 Wochen alt) Stück 25—38 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 15—25 Mark.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Extrablatt. Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt eine Extrablatt der Firma Franz H. Winkelmann, Dresden-L., Bettiner Straße 3—5, bei.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Direktionsleiter: Hermann Kästle, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildtexten. Gesamtverantwortung: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Aridur Jähnke, Wilsdruff. D.N. XL 1938: 1530. — Zur Zeit in Vertiefte Nr. 8 gültig.

Der allmächtige Gott hat unseren lieben Vater

Reinhold Heinrich Uhlmann

im 84. Lebensjahre in sein himmlisches Reich heimgerufen.

Unkersdorf, 4. Januar 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 6. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Ein Trauerfall

in Ihrem Hause findet aktiver, würdige Erledigung in jeder Ausführung bei festen Tarifpreisen, auch aus allen Krankenhäusern, Kliniken etc. mit Besorgung der zuständigen Heimbürgin durch die Dresdner Beerdigungsanstalten

Pielät

und Heimkehr

Dresden A. Am See 26
Fernruf 24276 · Gegr. 1874

Linoleum

einfarbig braun
2,2mm stark, qm v. 2,95 RM. an

Teppiche

2x3 m von 23,80 RM. an

Druck-Teppiche

von 14,25 RM. an

Linoleum-Läufer

67 cm breit, lfd. m. 2,40 RM.

Tisch-Linoleum

Schubkasten-Linoleum

Emil Pretzsch,
Spezialgeschäft für Linoleum
Wilsdruffer Straße 106
Raf Dresden 672897, Lieferung
frei Haus! 2 Min. v. Bahnhof!

Gute Ruh

nahe zum Kalben, verkauft

Sachs Dorf Nr. 12



Auserlesenes für den Herrn

in bewährten Qualitäten und bekannter Ausmaß

Karl Ludewig

Das

Insurat

im

„Wilsdruffer Tageblatt“

der beste Verkaufshelfer